



KÄRNTEN

Heft Nr.: 30



FACHGRUPPE FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN VEREIN
FÜR KÄRNTEN

MUSEUMGASSE 2, A-9020 KLAGENFURT

HÖHLENFORSCHUNG KÄRNTEN

INHALTSVERZEICHNIS

Jahrgang 2009-2010 Heft Nr.: 30

• 40 Jahre Höhlenforscher	<i>Verfasser: Hubert STEFAN</i>	<i>Seite 1</i>
• Fahrten und Erkundungen im Jahre 2009	<i>Verfasser: Otto JAMELNIK / Erwin ZENKER</i>	<i>Seite 3</i>
• Lärchenloch und Brečkluckn	<i>Verfasser: Otto JAMELNIK</i>	<i>Seite 19</i>
• Blockhöhle und Reitluckn	<i>Verfasser: Otto JAMELNIK</i>	<i>Seite 24</i>
• Brunnen am Petersberg - Ein Arbeitsbericht	<i>Verfasser: Harald LANGER</i>	<i>Seite 29</i>
• Höhlensuche auf der Jauernig Südseite	<i>Verfasser: Hubert STEFAN</i>	<i>Seite 31</i>
• Tannenloch	<i>Verfasser: Otto JAMELNIK</i>	<i>Seite 35</i>
• Osterhasenloch und Bohlandkluft	<i>Verfasser: Otto JAMELNIK</i>	<i>Seite 36</i>
• Uranushöhle und Lesnigschacht	<i>Verfasser: Otto JAMELNIK / Erwin ZENKER</i>	<i>Seite 38</i>
• Erwinkluft	<i>Verfasser: Erwin ZENKER</i>	<i>Seite 43</i>

Alle Rechte vorbehalten

Für den Inhalt verantwortlich sind die Autoren

HÖHLENFORSCHUNG Kärnten



Mitteilungen der Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde
im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten

Herausgeber:

Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde
im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten
Museumgasse 2, A-9020 Klagenfurt
<http://www.naturwissenschaft-ktn.at>

Gesamtschriftleitung:

Friedrich Mathi
E-Mail: *friedrich.mathi@oebb.at*

Textverarbeitung und Gestaltung:

Otto Jamelnik / Friedrich Mathi

Titelbild:

Grotta Feruglio (Tarcento IT)
Foto: Martin Friedl 2007

Fachgruppenzusammenkünfte:

jeden ersten Dienstag eines jeden Monats, um 19.00 Uhr
im Gasthaus Stadionwirt, Siebenhügelstraße 94, 9020 Klagenfurt

Fachgruppenleiter:

Harald LANGER, Siebenhügelstraße 124, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/238354 oder 0664/9343699
Email: *langer.harald@aon.at*



40 Jahre Höhlenforscher

Verfasser: Hubert STEFAN

Genau vor 40 Jahren bin ich zum ersten Male eine Höhle gestiegen. Angefangen hat alles im November 1969.

Wir waren eine Runde von Bergsteigern, jung und voller Tatendrang. An einem regnerischen Novembertag saßen wir in unserem Clublokal und hielten Rückschau auf das vergangene Bergjahr. Viele schöne Touren sind uns geglückt und im Geiste wurde so manche heikle Kletterstelle nochmals überwunden. Oft zwang uns aber auch das Wetter zur Umkehr und wir waren immer froh, die schützende Hütte erreicht zu haben.

Unsere Gedanken hingen an schönen Augenblicken und ließen die Touren nochmals an uns vorüberziehen. Aber auch die gefährvollen Situationen kamen wieder ins Gedächtnis, wenn zum Beispiel plötzlich ein Griff ausgebrochen ist, und man gerade noch einen Absturz verhindern konnte, wenn Steinschlag wie Hagelgeschosse hernieder prasselte und man wie durch ein Wunder nicht getroffen wurde.

Das Regenwetter drückte auf unsere Stimmung, denn nichts war schlimmer, als nur dazusitzen und nichts unternehmen zu können. Klettern war nicht mehr möglich und für Schitouren gab es noch keinen Schnee.

So saßen wir da, gedankenversunken. In dieser Stimmung sagte plötzlich jemand: „Wir könnten ja einmal in eine Höhle gehen“. Höhle, ja das war es, mit einem Schlag war es mit dem Träumen vorbei und der Geist begann zu arbeiten.

Jeder von uns wusste irgendwas über Höhlen. Im Vellachtal gibt es viele Höhlen und einer wusste oberhalb von Eisenkappel den Einstieg zu einem Schacht. So wurde fürs Wochenende die erste Höhlentour zu diesem Schacht (Deutschmannschacht) beschlossen.

Am Samstag ging es dann los. Wir fuhren nach Eisenkappel und von dort hinauf Richtung Lobnig. In einer Kurve stellten wir das Auto ab und dann begann die Suche nach dem Schacht, denn obwohl einer von uns schon einmal dort war, war er nicht so leicht zu finden. Nach längerer Suche haben wir den Schacht doch gefunden. Es war ein enger Spalt, der sich da in die Tiefe zog. Wir standen davor mit unserer Bergsteigerausrüstung, mit den damals üblichen Taschenlampen mit ansteckbarer Stirnleuchte, mit Kletterseilen und Reepschnüren. Im Dülfersitz und an einem Seil gesichert ging es dann in die Tiefe. Der erste Teil des Schachtes war sehr eng, sodass man kaum durchkam. Erst nach einigen Metern öffnete sich der Schacht glockenförmig und bald war auch der Boden erreicht. Geröll, Steine, Laub und dürre Äste bildeten den Schachtboden. Ein Weiterweg war nicht zu finden, obwohl wir jede noch so kleine Spalte genauestens untersuchten. So machten wir uns wieder für den Aufstieg bereit. Als Bergsteiger kannten wir ja nur die Aufstiegsmethode mittels Reepschnüren und Prusikknoten. Jeder, der schon einmal mittels Prusikknoten auf einen Seil aufgestiegen ist, weiß wie mühsam dies ist. Besonders der enge Schluf und das immer schwächer werdende Taschenlampenlicht machten uns ganz schön zu schaffen. Mit viel Mühe sind wir aber alle wieder angekommen. Für mich war diese erste Höhlenbefahrung etwas enttäuschend. Nur einen Schacht hinunter und wieder hinauf beflügelte nicht wirklich den Forschergeist. Auch die im Anschluss noch besuchte Deutschmannlucke (dies ist jene Höhle, in welcher wir schon seit Jahrzehnten unsere Weihnachtsfeier abhalten) war ob ihrer Größe nicht wirklich beeindruckend.

Anschließend fuhren wir zum Gasthaus Schmautz nach Jerischach wo wir uns mit einer Brettljause, mit sehr gutem Speck, stärkten. In der Folge wurde es Tradition, nach jeder Höhlenfahrt in dieser Gegend beim Gasthaus Schmautz einzukehren. Und wegen des guten Speckes wurde das Gasthaus von uns einfach in „Specklucke“ umbenannt.

Trotz dieser etwas enttäuschenden ersten Höhlenfahrt waren wir nächstes Wochenende schon wieder in Sachen Höhle unterwegs. Wir hatten Informationen, dass sich südlich von Grafenstein, am Hang des Satznitzzuges, in der Nähe eines dreieckigen Felsens eine Höhle



befindet, und zwar das Kurathloch. Fast den ganzen Tag sind wir den Hang auf und ab und kreuz und quer abgegangen, ohne die Höhle zu finden. Als wir schon fast aufgeben wollten, entdeckten wir doch noch den unscheinbaren Eingang der Höhle. Es ist dies eine Klufthöhle im Konglomeratgestein. Vorhandene Kalkeinschlüsse wurden herausgeschwemmt. Die Höhle zieht sich leicht abwärts in den Berg wird immer enger und bald auch unerschließbar. Dementsprechend dauerte die Befahrung auch nicht sehr lange und endete für uns wieder ein wenig enttäuschend.

Wir stellten uns die Frage, ob es in Kärnten wirklich keine größeren Höhlen gibt? Doch, wusste einer zu berichten, am Hochobir, im Bereich der Unterschäftleralm soll es schöne Tropfsteinhöhlen geben.

Am nächsten Wochenende waren wir schon unterwegs Richtung Eisenkappel. In Rechberg bogen wir in den Kunethgraben ab, standen aber alsbald vor einem verschlossenen Schranken. So mussten wir unsere Rucksäcke schultern und zu Fuß den Kunethgraben hinauf wandern. Nach ein paar Kilometern entdeckten wir etwas oberhalb der Straße einen Stolleneingang. Sofort erwachte der Forschergeist und es gab kein Zurück mehr, der Stollen musste erforscht werden. Der Stollen verzweigte sich öfters, und wir markierten die Abzweigstellen sorgfältig, um wieder hinaus zu finden. An manchen Stellen waren die Stollen schon eingebrochen, die schon etwas morsche Pölung geknickt. Solche Stellen wurden mit einem sehr mulmigen Gefühl überwunden, den die Angst, das bei der geringsten Berührung alles über einem zusammenbricht war sehr groß. Es gab auch Schächte in die Tiefe, welche mit mehr oder weniger intakten Balken überspannt waren, sodass wir uns nur sehr vorsichtig darüber wagten.

Auf diese Weise sind wir rund 900 m ins Innere des Berges vorgedrungen. Plötzlich hörten wir vor uns im Stollen ein Plätschern und Rauschen, als ob ein Bach durch den Stollen rinnen würde. Beim Näherkommen stießen wir auf eine Naturkluft, welche den Stollen leicht schräg quert. Und durch diese Kluft floss ein Bach und er führte gar nicht so wenig Wasser. Hier, 900 m vom Tageslicht entfernt stießen wir auf ein natürliches Höhlensystem, welches sich sowohl nach oben, als auch nach unten erstreckte.

Diese Entdeckung beflügelte uns gewaltig und es folgte die systematische Erforschung dieses Höhlensystems, welche etliche Jahre in Anspruch nahm und von uns sehr viel abverlangte. Da sich dieses Höhlensystem im Altberg befindet, wurde es von uns „Altbergschacht“ benannt.

Wir nahmen auch Kontakt zum damaligem Fachgruppenleiter Dr. Walter GRESSL auf und traten den Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten bei.

Nach Erforschung des Altenbergschachtes verloren viele aus unserer Bergsteigerrunde das Interesse am Höhlenforschen. So gesehen sind aus dieser Gruppe nur mein Bruder Hans und ich bei der Höhlenforschung geblieben.



Fahrten und Erkundungen im Jahre 2009

Verfasser: Otto JAMELNIK und Erwin ZENKER

Am 14. März 2009: waren Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK auf Erkundung auf dem Hügel Kote 610 m. Dieser Hügel befindet sich am Proboj-Weinberg etwa 1200 m nord-östlich von Sittersdorf.

Anschließend fahren wir noch nach Blasnitzenberg zum Gehöft Jegart um uns zu erkundigen, ob wir am Jegatrkogel hinauffahren dürfen. Wir haben vom Besitzer Andreas AUGUSTIN die Erlaubnis für das Befahren bis ans Ende des Forstweges bekommen.

Am 22. April 2009: fahren, Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK wieder nach Oberlobnik (Topitzagebiet), um dort weiter zu forschen, wo wir im Jahre 2008 aufgehört haben. Im vorigen Jahr haben wir den östlichen Teil unter der Topitschnik-Stanwiese erkundet und nun haben wir uns entschlossen auch noch den westlichen Teil etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

In den Brečk-Felsen oberhalb der Brečkwiese fand ich eine kleine Höhle, welche wir später **Brečkluckn** nannten. Der Besitzer Jakob JERLICH sagte uns zwischen Ojstra und Topitza ein Loch an, wo es im Winter herausdampfen soll, wie aus einer Waschküche.

Mehr unter: »**Lärchenloch und Brečkluckn**,« Verfasser: Otto JAMELNIK: in diesem Heft auf S. 19.

Am 2. Mai 2009: führten Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK in der Umgebung der Stockhube am Südhang vom Altberg abermals Erkundungen durch. Bereits am 9. 7. 2008 suchten wir in diesem Gebiet vergeblich nach einer Höhle oder Spalte, wo Helene KUHAR (**Jelka**) verwundete Partisanen versteckt hatte, jedoch wir kommen wieder.

Am 15. Mai 2009: nahm unser Leitfossil Konrad PLASONIG von uns Abschied! Wir werden ihn sehr vermissen, er war ein guter Freund und Kamerad!

Am 21. Mai 2009: machten wir mit den HÖFO'S einen Höhlenausflug in die **Snežna Jama** am Berg Raduha bei Luče in Slovenien.

Vom [Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten](#), besuchte die Fachgruppe Höhlenforschung, unter Fachgruppenleiter Harald LANGER, die [Snežna Jama auf dem Berg Raduha](#). Reiseleiter und Dolmetscher Toni JESENČINIK vom [Tic Luče Tourist Office](#) begleitete die Reisegruppe zum Berg Raduha, wo sie vom Dir. Davko NAROGLAV bei der **Snežna Jama** begrüßt und in die sehenswerte Höhle geführt wurden. Nach dem Besuch der Höhle ging es zum Mittagessen in das SportCenter und Restaurant Prodnik in Okonina.

Buslenker Mario SMOLNIG von "**Carinthian Bus**" sorgte für eine angenehme Reise, trotz enger und kurvenreicher Straße über den Paulitsch Sattel und auf den Berg Raduha bis auf 1500m Seehöhe.

Bilder unter: <http://www.fenstergucker24.at/?state=01-0&id=4768&page=1>

Am 28. Mai 2009: nahmen Otto JAMELNIK und Georg PLANTEU die Erlaubnis, auf den Jegartberg hinauffahren zu dürfen, in Anspruch. Es mußten unterwegs eine menge Steine vom Weg geräumt werden um eine Weiterfahrt zu ermöglichen. Wir fahren knapp unter den Jegatrkogel und gingen dann in westlicher Richtung zu unserem Ziel.

Unterwegs fanden wir eine Art Fenster durch den westlichen Grat des Jegartkogels. Anschließend suchten wir den Schacht auf, welcher am 22. Aug. 08 gefunden wurde als Otto jun. mit dabei war, (Heft 29, Jg. 2008 S. 10). Leider mußten wir diesmal unverrichteter Dinge abziehen, denn die Öffnung hatte die Maße von nur 28 x 50 cm. Jedoch Jurij fand in unmittelbarer Nähe noch eine weitere Kleinhöhle, die wir **Blockhöhle** nannten. Bei der Höhle war aber nur der südliche Teil schließbar, aber man konnte durch einen Spalt nach Norden hineinsehen, daß es dort auch noch einen Raum gibt. Da aber der Tag zu neige ging, beschlossen wir bei einer anderer Gelegenheit dort hineinzukommen.

Am 17. Juni. 2009: fuhren, Harald LANGER, Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK, ausgerüstet mit Seilen Meiseln und Fäustling zum geheimnisvollen **Lerchenloch**, um es zu erweitern und zu erforschen. Harald Langer hat es in 30 min. geschafft dort hineinzukommen, denn das Gestein ist sehr weich und brüchig. Wir waren enttäuscht, das Loch ist nicht so tief wie wir uns erhofft hatten. Es hat nur eine Ausdehnung von ca. 18 m. Der Bewetterung nach zu schließen konnte man glauben, daß es einige Hundert Meter hinunter gehen müßte.

Es sind sicherlich Spalten die zwischen den Blöcken weiter in die Tiefe gehen aber diese sind gar nicht zu orten, geschweige zu befahren.

Am 30. Juni 2009: waren Heiz SMODIČ, Helmut WABNIG, Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK auf der Grafensteiner Alm. Das Ziel war, vielleicht einen Schacht zu finden, welcher in Verbindung zum Altbergschacht (Ignazikluft) Kat. Nr. 3925/6 stehen könnte. Es wurde ausser einer, ein paar Meter tiefen Binge, nichts gefunden.

Am Rückweg wurde von Otto JAMELNIK, in unmittelbarer Nähe vom verfallenen Bergbau Ma. Hilf, eine kleine Höhle, welche wir später **Tannenloch** nannten, gefunden.

Jedoch 500 m südwestlich von Ma. Hilf fand Heiz SMODIČ eine gewaltige Bergzerreißung, welche sich ca. 50 m gegen NW hinaufzieht. Es gehen einige Schächte in die Tiefe und eine enorme Bewetterung ist feststellbar (Abb.1). Das ganze Gelände wurde bei der Heim-sagung von der BBU mit Stahlseilen abgesichert.



Abb. 1: Foto: O. JAMELNK

Am 09. Juli 2009: fuhren, Harald, u. Brigitte LANGER, Andreas LANGER, Fritz MATHI, Heinz SMODIČ und Otto JAMELNIK neuerlich zur Bergzerreißung bei Ma. Hilf, um zu erkunden ob es sich um einen Bergbau oder Naturhöhlen handelt. Harald, Andreas und Fritz stiegen ab und stellten fest, daß sehr wohl vormals einige Naturhohlräume waren, aber da es dort Erz gab, wurde es abgebaut und es gehen mehrere Stollen und Schächte weiter, die aber mit Wasser gefüllt sind. Es handelt es sich um den ehemaligen Dreifaltigkeitsbergbau. Wir beschlossen wiederzukommen und dieses alte Bergwerk genauer zu erkunden, ob es vielleicht dort auch Naturhohlräume geben könnte.

Am 17. Juli 2009: entschlossen sich Georg PLANTEU, Heiz SMODIČ und Otto JAMELNIK das **Lärchenloch** zu vermessen, Georg (Jurij) und ich haben die Höhle vermessen und in den Kataster aufgenommen. Heinz hat die Koordinaten und die Seehöhe festgehalten.

Am 06. Aug. 2009: haben Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK das **Tannenloch**, ca. 100 m südlich vom ehemaligen Bergbau Ma. Hilf vermessen und in den Kataster aufgenommen. Näheres unter: »**Tannenloch**« Verfasser: Otto JAMELNIK, in diesem Heft, S. 35.

Am Heimweg haben wir ca. 300 m südlich von Ma. Hilf, direkt oberhalb vom Forstweg ziemlich große Hohlräume gefunden. Da wir kein Seil mithatten konnten wir diese nicht bis zum Ende befahren. Es konnte auch noch nicht festgestellt werden, ob es tatsächlich zur Gänze Naturhohlräume sind.

Am 15. Aug. 2009: fuhren Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK auf den Schaidasattel. Von da gingen wir in südlicher Richtung hinüber zum Meležnik-Sattel, (Sedelce).

Dort haben sich 4 junge Bauernburschen aus Zell-Schaida, von 1943 – 1945 im Wald versteckt gehalten. Nach dem 2. Weltkrieg haben sie aus Dankbarkeit, weil sie weder von den Deutschen noch von den Partisanen gefunden wurden, eine Holzkappelle gebaut (Abb. 2). Etwa 300 m SSE von der Kappelle soll es zwei alte Bergwerke geben, jedoch wir haben sie nicht gefunden.



Abb. 2: Foto: O. JAMELNIK

Am 24. Aug. 2009: fuhren Georg PLANTEU (Jurij) und Otto JAMELNIK neuerlich auf den Jegartberg, um bei der Blockhöhle auch zum nördlichen Teil einen Einstieg zu schaffen. 3 m Nördlich vom Haupteinstieg war ein kleiner Spalt nach unten und diesen konnten wir innerhalb 30 min. so weit vergrößern, daß wir hineinschlüpfen konnten. Sogleich wurde von uns die neue **Blockhöhle** vermessen und in den Kataster aufgenommen. Mehr unter: »**Blockhöhle und Reitluckn** !« Verfasser: Otto JAMELNIK, in diesem Heft, auf S. 24.

Am 03. Sept. 2009: Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK haben sich bereit erklärt, Angelika DESCH und Thomas KLETZ in die Uranushöhle zu führen. Angelika DESCH ist Kärntnerin aus Griffen und studiert in Innsbruck, Geo – und Speleologie. Für ihre Diplomarbeit hat sie sich die Kozak-Höhle ausgesucht und interessiert sich auch für die Beschaffenheit anderer Höhlen in näherer Umgebung. Mehr unter: »**Uranus-Höhle und Lesnik-Schacht** !«, Verfasser: Otto JAMELNIK u. Erwin ZENKER, in diesem Heft auf S. 38.

Am 11. Sept. 2009: haben Erwin ZENKER, Otto JAMELNIK, Georg PLANTEU und Hans STEFAN Erkundungen um den Kärntner Storschitz (1759 m NN), durchgeführt.

An diesem Tag war Erwin ZENKER das erste Mal bei einer Erkundung mit den Höhlenforschern dabei. Er ist pensionierter Obersteutnant des ÖBH, sein Wohnsitz ist in Krejanzach bei Gallizien. Seine guten Kenntnisse in der Berichterstattung und Navigation sind eine große Bereicherung für unsere Fachgruppe. Am: 06. 10. 2009 ist er auch der **Fachgruppe für Karst- und Höhlenforschung im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten Muse-**

umgasse 2, A-9021 Klagenfurt, beigetreten. **Mit großem Eifer ist er gerade dabei, in den Kärntner Höhlenkataster etwas Ordnung hineinzubringen.**

Innerhalb von 3 ½ Monaten hat er bereits 10 Berichte über Höhlen geschrieben und hier ist sein erster Bericht :

Kärntner Storschitz:

11. 09. 2009 Abmarsch vom Seebergsattel (1215 m NN) um 09:15Uhr auf der Forststraße Ri. Roblekalm (1336 m NN). Wo die Straße das Grenzzeichen 1374 (XXXIII 137) erreicht (Abb.3), auf neuer Forststraße scharf nach rechts abbiegend zur Pristovnikalm.

Nun wurde das Gebiet westl. der Pristovnikalm bis zur obersten Forststraße und zum KGW 08 abgesucht. Dann weiter auf die Kepp (1638 m NN) und Abstieg auf dem KGW östl. des Kärntner Storschitz zum Seebergsattel, den wir um 16:10 Uhr erreichten. Es wurden keine neuen Höhleneingänge gefunden.



Abb. 3: Foto: G. PLANTEU

Am 24. Sept. 2009 trafen sich: Georg PLANTEU, Otto JAMELNIK, Hans STEFAN und Erwin ZENKER, um sich auf die Suche nach dem Schacht auf der Paulitschwand zu begeben. Mehr unter: »**Uranus-Höhle und Lesnik-Schacht!**«, Verfasser: Otto JAMELNIK und Erwin ZENKER, in diesem Heft, auf 38.

Am 03. Okt. 2009: war in Bad-Eisenkappel die Generalversammlung des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher. Ich war nur am Samstag Abend dabei, es waren einige sehr interessante Vorträge. Auch der neue Bürgermeister F.J. SMRTNIK, hielt eine Begrüßungsansprache.

Er konnte sich sogar noch auf die Exkursion in die Steiner Lehmhöhle erinnern, in welche ich vor 19 Jahren die 7. u. 8. Klasse vom Slowenischen Gymnasium, geführt habe:

Aus Heft 5, S. 35-36

16. 10. 1981: Exkursion in die „Steiner-Lehmhöhle“, mit 22 Schülern vom Bundesgymnasium f.. Slowenen.

22 Beteiligte Personen: Otto Jamelnik mit Mag. Mirko ORAŽE und den Schülern: Tadeja NABERŽNIK, Andreas GERM, Mario WIEGELE, Hani KASTRUN, Vinzenz OGRIS, Michael DOLINSCHKEK, Miha PASTERK, **Franc - Jožef SMRTNIK**, Peter TRAMPUSCH, Fini KOWATSCH, Tanja SIENČNIK, Sonja KÖLICH, Marija STINGLER, Rozvita KEUSCHNIG, Maria VERDEL, Heidi TOLMAIER, Sofia VALENTINČIČ, Marija GREINER, Stefan MERKAČ und Boris STURM. (Heft 5, S. 35-36).



Hier eine Faximile aus den Verbands Nachrichten (VÖH) Nr. 5-6/2009 Jg. 60.

NACHLESE VÖH-TAGUNG 2009 (Bad Eisenkappel)

Veranstaltet und bestens organisiert von den Obir-Schauhöhlen (Walter Jerlich) und von der Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten (Harald Langer).

Am Beginn der Tagung konnten die Teilnehmer die Obir-Tropfsteinhöhle mit einer Spezialführung besuchen. Dabei kamen die Fotografen auf ihre Kosten, da ansonsten ja Fotoverbot in der Schauhöhle gilt. Am Abend ging es in den ehemaligen Türken-Kopfstollen wo bei Musik und bei den angebotenen kulinarischen Schmankerl ordentlich zugegriffen wurde. Besonders viele Teilnehmer ließen es sich nicht nehmen den Bergbau Mezica im benachbarten Slowenien zu besuchen. Alleine die 3,5km lange Eisenbahnfahrt in- und aus dem Berg in geschlossenen Waggonen war eher ungewöhnlich aber aus sicherheitstechnischen Gründen verständlich. Die Tageszeit schritt schnell voran und so mussten sehr viele nach Eisenkappel zurückeilen um bei der GV des VÖH als Delegierter ihres Vereines dabei zu sein, die dieses Jahr ungewöhnlicherweise erst am späten Nachmittag stattfand.

Am Abend lud der Bürgermeister der Marktgemeinde Eisenkappel-Vellach zu einem Abendessen im Gasthaus Podobnik ein. An dieser Stelle nochmals ein herzliches Danke für diese großzügige Einladung. Anschließend konnten noch drei Vorträge von Prof. Mag. Dr. Peter Haderlapp, Dr. Guido Reiter und Gerald Knobloch bewundert werden. Der letzte Tag brachte nochmals zwei besondere Führungen am Hemmaberg bzw. in die Trögner Klamm. Die wildromantische Schluchtenlandschaft wurde durch eine abwechslungsreiche, kompetente, witzige und interessante Führung zu einem einmaligen Erlebnis der bei einem gemeinsamen Mittagessen seinen Abschluß fand, bevor sich alle wieder auf ihren Nachhause Weg machten.

Besondere Aufmerksamkeit erweckte der Nachdruck des verschollenen Klassikers von Franz Kraus (1894):

Höhlenkunde. Wege und Zweck der Erforschung unterirdischer Räume. Mit Berücksichtigung der geographischen, geologischen, physikalischen, anthropologischen und technischen Verhältnisse. – Nachdruck/Neuaufgabe 2009.

Der Verband österreichischer Höhlenforscher bedankt sich für die gelungene dreitägige Veranstaltung die auch bei den Teilnehmern gut ankam.

Am 07. Okt. 2009 haben Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK, die Brečkluckn vermessen. Mehr unter: »**Lärcheloch und Brečkluckn!**« in diesem Heft auf S. 19.

Am 15. Okt. 2009 war Andreas BOHLAND wieder mal auf Urlaub in Kärnten. Daher verabredeten sich Otto JAMELNIK und Otto JAMELNIK jun. mit ihm, um wieder einmal die **Bohlandkluff** Kat. Nr. 3931/42, (785 m NN). aufzusuchen, um vielleicht dort irgendwie weiter zu kommen.

Mehr unter: »**Osterhasenloch und Bohlandkluff !**« Verfasser: Otto JAMELNIK, in diesem Heft auf S.36.

Erwinluckn: (1.120 m NN) GPS: 46°25,30'N, 14°32,09'E

PLANTEU Georg, ZENKER Erwin

Erwin ZENKER berichtet:

Am 15. 10. 2009, um 10:00 Uhr machten wir uns auf den Weg um am Ausgang des Vellacher Kotschnatales die Quelle des Säuerlings VE3 110 am linken Ufer wieder herzurichten. Mit Steinen und Lehm machten wir eine kleinen Stau und ließen den Überlauf über eine ca. 40 cm lange Eisenschiene in den Bach ablaufen.

Anschließend suchten wir noch die Muri-Quelle auf und fuhren anschließend nach Zg. Jersersko zur Ankova Slatina, die jedoch nur mehr einen ganz spärlichen Wasseraustritt hatte.

Beim Rückweg suchten wir schließlich die Steinerhöhlen an der Seebergstraße auf. Zuerst befuhren wir die Steiner-Lehmhöhle (Kat. Nr: 3922/4). Der Eingang war normal frei und auch im inneren gab es keine Auffälligkeiten. Lediglich der beim Aufstieg zum Portal sich am Fuße der Felsen befindliche Strauch dürfte auf Grund der ständigen Benützung als Aufstiegshilfe bald sein Dasein beenden. Die Befahrung der Höhle dauerte von 14:00 h bis ca. 14:45 h. Anschließend befuhren wir noch die sich daneben befindliche Steinerhöhle (Kat. Nr: 3922/3).

Nach betreten der Höhle durch die nicht versperrte Eisentüre stellte wir im oberen Teil eine große Menge Laub fest, was den Abstieg etwas erschwerte. Diese Befahrung dauerte ca. 35 Minuten.

Da die Mulden oberhalb der Bundesstraße noch andere Eingänge zu Höhlen vermuten ließen, suchten wir noch entlang der Straße nach möglichen Höhlenportalen und fanden etwa 15 - 20 m südwestlich des Einganges zur Steinerhöhle unter einer Felswand einen weiteren Höhleneingang (Abb. 4). Nachdem der Nachmittag schon weiter fortgeschritten war, beschlossen wir diese Höhle zu einem späteren Zeitpunkt genauer zu untersuchen und zu vermessen.

Da Erwin diese Höhle entdeckt hatte, beschlossen wir sie „Erwinluckn“ zu benennen.

Mehr unter: »**Erwinklufft !**« Verfasser: Erwin ZENKER: in diesem Heft, auf S. 43.



Abb. 4: Foto: E. ZENKER

Am 21. Okt. 2009 Obertagbegehung nordöstlich der **Stockhube am Südhang vom Altberg.**

Mitbeteiligte: Erwin ZENKER, Otto JAMELNIK und Georg PLANTEU.

Treffpunkt um 09:00 Uhr bei Juri, in Dullach, und Autofahrt ins Vellachtal. In Sucha fuhren wir weiter durch den Kunetgraben. Das Auto wurde in einer scharfen Rechtskurve abgestellt. Von hier Weitermarsch Ri. Stockhube. Zweck dieser Erkundung war das Auffinden einer Felsspalte, in der sich im 2. Weltkrieg Partisanen versteckt haben sollen, hinter der möglicherweise weitere Vertiefungen zu finden wären.

Von der Stockhube marschierten wir getrennt weiter Ri. Osten. Knapp rechts neben einer alten Wegtrasse oberhalb der nach Osten führenden Forststraße wurde in einer Vertiefung eine Felshöhle festgestellt.

Laut Otto sollte die gesuchte Felsspalte weiter im Osten unter einer flachen Anhöhe liegen. Daher suchten wir weiter Ri. NNE bis zu der in alten Karten eingezeichneten Höhe 1168 m. Hier fanden wir eine ca. 20 - 25 m hohe abgestufte felsdurchzogene Wand, die wir sowohl nach einem Partisanenbunker als auch nach dieser Felsspalte, durchsuchten, jedoch ohne Erfolg.

Danach machten wir uns auf den Rückweg zur Stockhube, wobei wir nun die gefundene Felshöhle genauer untersuchten. Dabei wurde festgestellt:

1. Der Eingang befindet sich in einer ca. 3 m tiefen Mulde mit einem Durchmesser von 5 – 6 m. Die Höhle selbst ist leicht oval mit etwa 4 x 6 m und weist Stehhöhe auf.
2. An der linken Seite führt ein ca. 40cm breiter Spalt steil nach oben.



Abb. 5: Foto: O. JAMELNIK



3. Oberhalb der Höhle führt von der Oberfläche durch ein 30 - 40 cm breites Loch ein enger Schacht fast senkrecht nach unten, nicht in die Höhle sondern an dieser vorbei ca. 7 - 10 m in die Tiefe. Ein Erreichen dieses Schachtes scheint von der Höhle aus durch den Spalt möglich.

4. In der Höhle wurden Knochen von drei verschiedenen Tieren gefunden (Abb. 5). Es dürfte sich vermutlich um eine Hirschkuh und zwei Schafe handeln. Da die Knochen wie ausgekocht aussahen, dürften diese Tiere bereits vor Jahrzehnten hier verendet sein.

Anschließend machten wir uns auf den Rückweg zum Kunetgraben. Um 14:10 erreichten wir das Auto und traten die Rückfahrt an.

Dumpelnica: GPS: Kat. Nr: 3933/2, Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Im Zuge einer Besichtigung am 26. 10. 2009 der Ruine Feuersberg am Ostausläufer des Hemmaberges befuhren wir in der Zeit von 11:45 Uhr bis 12:15 Uhr diese Höhle, die beim ehemaligen Sportplatz liegt. Die Zufahrt erfolgt nunmehr in Kleindorf von Süden kommend nach links abbiegend Ri. Sliemnach (599 m NN) durch die Siedlungshäuser. Später dem Südrand des Waldes folgend auf einem Karrenweg bis linker Hand am Rand einer nach SW ziehenden schmalen Wiese das Höhlenportal sichtbar wird.

Die Höhle befindet sich bezüglich Sauberkeit und Allgemeinzustand in einem katastrophalen Zustand. Offensichtlich werden hier verschiedene Feiern abgehalten, wobei die Abfälle ohne Rücksicht auf den Schutz der Höhle im gesamten Höhlenbereich verteilt werden. So wurden besonders viele (ca. 15-20) abgebrannte Grablichter, Glasscherben, Getränkkartons, Papier und sonstiger Müll festgestellt. Im vorderen Teil der Höhle steht eine Wirtshausgarnitur, bestehend aus einem Klappstisch und zwei Klappbänken, was auf eine ständige Benützung der Höhle für diverse Trinkgelage hindeutet. Zudem werden Stalaktiten mit Durchmesser bis zu 10 cm abgebrochen und der hintere Teil der Höhle mit wunderschönen Versinterungen ist bereits mit einer schwarzen Rauch- bzw. Rußschichte überzogen.

Es wird daher vorgeschlagen, die zuständige Gemeinde auf die ihr in §2 des Kärntner Naturschutzgesetzes (LGBl. Nr 79/2002) auferlegte Pflicht hinsichtlich des Schutzes von Naturhöhlen hinzuweisen.

Als zweite Höhle wollten wir das Wildererloch (KatNr: 3933/4) befahren, nahmen jedoch auf Grund der zahlreichen Ausflügler auf dem Hemmaberg davon Abstand.

Daher fuhren wir über den Hamberg nach Altendorf und weiter nach Sager (SW v. Hemmaberg). Hier suchten wir nach ev. Höhlen oder Bergbaustollen. Im Graben des nach NW den Sagerberg entwässernden Bach entdeckten wir schließlich Auswaschungen, die möglicherweise Eingänge von Höhlen darstellen. Auf Grund der fortgeschrittenen Zeit wurde beschlossen, diese an einem anderen Tag genauer zu untersuchen.

Am 29. Okt. 2009, unternahmen Erwin ZENKER, Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK den Versuch, die „**Stan-Kluft**“ zu erweitern.

Um 09:00Uhr trafen wir uns bei Georg und fuhren nach Bad Eisenkappel und dann weiter in den Lobniggraben. Hier vorerst auf einer Asphalt- und später auf einer Schotterstraße unter die Felsabstürze des Topitschnig-Stan. Hier parkten wir das Auto in einer Linkskurve und marschierten mit Hammer und Meißel bewaffnet auf einem Fußsteig in Ri. der über uns aufragenden Felswände. Der Fußsteig führt zuerst nach Westen und dreht sich zwischen den Wänden auf einem alten Wirtschaftsweg nach NE. Hier fanden wir problemlos die bereits im Heft 29, Jg. 2008-2009 auf Seite13 beschriebene Kluft. Die Koordinaten nach WGS 84, sind: 46° 30' 17" N / 14° 39' 53" E und (1310 m NN).

Otto und ich entfernten die Erdschichte um die Kluft und Georg begann sofort mit seinem Handmeißel und Fäustel den Felsen zu bearbeiten um das lose und brüchige Gestein zu

entfernen. Nachdem dies geschehen war, begann der Kampf mit dem etwas kompakteren Felsen im Eingang der Kluft. Dies wurde jedoch ganz plötzlich dadurch beendet, daß Georgs Handmeißel in der Kluft verschwand.

Nun war Ottos ca. 1 m langes Stemm-eisen gefragt. Mit diesem und dem Fäustel begannen wir nun abwechselnd den Eingang in die Kluft zu bearbeiten, bis sich der Kopf des Fäustels vom Stiel zu lösen begann. Dem begegneten wir mit Wasser aus unseren Trinkflaschen. Es gelang uns schließlich den Eingang etwas zu erweitern (Abb. 6), scheiterten schließlich jedoch am gewachsenen Fels. Da wir zu der Ansicht kamen, daß ein weiteres öffnen der Kluft ohne Maschinen nicht möglich ist, machten wir uns nach ca. 2 Stunden an den Abstieg.



Abb. 6: Foto: E. ZENKER

Beim Auto angekommen, stieg Georg noch kurz zu einem vom Weg sichtbaren vermeintlichen Höhleneingang auf, der sich jedoch nur als Wildunterstand darstellte. Während dessen besichtigten Otto und ich das ebenfalls in Heft 29, Jg. 2008-2009 auf Seite 15 erwähnte Bergwerk unter dem Konj. Hier sind besonders die sternförmigen und in mehreren Ebenen angeordneten Stollen hervorzuheben.

Nun fuhren wir weiter zurück Ri. Bad-Eisenkappel und die Forststraße empor zum Deutschmann Hof. Bei der Abzweigung zum Funkmasten stiegen Georg und ich aus und befuhren noch die Deutschmannlucke (Kat. Nr: 3933/6). Der Zustand der Höhle war zufriedenstellend gut. Danach stiegen wir über die Deutschmannlucke auf und besichtigten auch den Deutschmannschacht (Kat. Nr: 3933/5), ohne ihn zu befahren.

Otto JAMELNIK berichtet:

Am 31. Okt. 2009 war im Gh. Schmautz in Jerischach, die 31. Fachgruppen-Tagung. Es waren ca. 30 Leute anwesend (Abb. 7). Auch Hansi WOSCHITZ mit seiner Frau Anni waren als Gäste dabei. Jedoch unseren Leitfossil Konrad PLASONIG, haben wir auch hier wieder sehr vermißt.

Andreas LANGER zeigte Bilder von den neuentdeckten Höhlen und Hubert STEFAN zeigte schöne Berg- und Landschaftsbilder von ganz Kärnten, besonders aus der Karnischen Region.



Abb. 7: Foto O. JAMELNIK

Erwin ZENKER berichtet:

Am 19. Nov. 2009: besuchten Erwin ZENKER, Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK, die **Kurathhöhle**, Kat. Nr. 2723/1 GPS: 46°36,05'N ,/ 14°28,25'E (531 m NN) und die **Ruine Alt-Grafenstein**.

Am 19. 11. 2009 trafen wir uns bei der Gurkerbrücke südöstlich von Grafenstein, von wo wir um 11:10 Uhr abmarschierten. Auf einer schönen Forststraße ging es aufwärts, bis wir am Ende dieser vor einem ca. 10 m hohen schütter bewaldeten Rücken ankamen. Nach besteigen dieses Rückens befindet sich auf der anderen Seite einige Meter absteigend der Höhleneingang (Abb. 8). Mit Hilfe des 6 m Seiles von Georg stiegen dieser und ich in die Höhle, während Otto am Eingang wartete. Nach Besichtigung des Eingangsdomes versuchten wir in den immer steiler werdenden Kriechgang vorzudringen. Da wir kein längeres Seil mit hatten und der Kriechgang bereit nach einigen Metern eine Steilstufe aufweist, beschlossen wir die Höhle wieder zu verlassen und zu einem späteren Zeitpunkt mit einem längeren Seil zurückzukommen und die Höhle zur Gänze zu befahren.



Abb. 8: Foto: O. JAMELNIK

Nachdem die Koordinaten festgehalten wurden, marschierten wir weiter und besichtigten die Ruine Alt Grafenstein (46° 36,08'N/ 14° 27,65' E, 558 m NN).

Nach einer kurzen Besichtigung und Rast marschierten wir schließlich auf einem immer schmaler und steiler werdenden Weg auf die Sattnitz und erreichen schließlich den bei Berg stehenden Sendermasten. Nachdem die sich in Berg befindliche Buschenschank geschlossen war, machten wir uns wieder auf dem selben Weg auf den Abstieg und kamen um etwa 15:00 Uhr zum Auto.

Neue Höhle am Hochobir.

Im Zuge einer Besteigung des Hochobirs führen am 21. 11. 2009 Erwin ZENKER und seine Tochter Barbara zur Eisenkapplerhütte, von wo wir um 11:15h aufbrachen und um 13:30h den Gipfel erreichten. Nach dem Abstieg und Besichtigung etwaiger Stolleneingänge auf der Seealpe oberhalb der Eisenkapplerhütte erreichten wir diese gegen 15:00Uhr. Während der Heimfahrt ins Ebriachtal sahen wir vom Auto aus linker Hand eine Höhle. Zufälliger Weise befand sich rechts neben der schmalen Straße ein Holzlager- bzw. Ausweichplatz, sodass ein Stehenbleiben möglich war.

Mit Helm und Lampe stiegen wir nun zu der Höhle auf. Sie befindet sich rechter Hand von der Hochobirstraße, ca.450 m vom Petschniksattel Ri. Eisenkapplerhütte, in einer Linkskurve. Hier sieht man eine markante, helle Verschneidung etwa 50 m ober der Straße, in der einige auffällige Felsblöcke liegen. Links der Verschneidung zieht ein flacher Graben herunter, in einer senkrechten Felsstufe endet. In dieser kleinen Felsstufe befindet sich das Höhlenportal.

Petschniklucke: GPS: 46°29,59'N/14°31,36'E (1.210m NN), Kat Nr.: 3925/
Georg PLANTEU, Erwin ZENKER.

Nach dem Auffinden der im Bericht vom Hochobir v. 21. 11. 2009 erwähnten Höhle traf ich mich mit Georg, um diese näher zu erkunden. So fuhren wir bei leichtem Regen auf in's Ebriachtal und auf die Hochobirstraße, wo wir ca. 450 m nach dem Petschniksattel in einer Linkskurve den besagten Holzlagerplatz erreichten.

Das Höhlenportal befindet sich ca. 50 m bergseits dieses Holzlagerplatzes am Fuße eines flachen, am unteren Ende senkrecht abfallenden Grabens. Das Höhlenportal befindet sich etwa 1 ½ m über dem Standplatz und ist leicht zu ersteigen und weist eine Durchmesser von ca. 1 ½ m auf (Abb. 9). Gleich hinter dem Höhlenportal teilt sich die Höhle in zwei Äste, wobei der linke etwa 5 m und der rechte etwa 1 ½ m tief ist. Der linke Ast weist Stehhöhe auf. Unmittelbar nach dieser Teilung zweigt vom linken Ast abermals ein nach recht steigender und ca. 2 m langer Schluf ab. In der Höhle wurden einige Schnecken vorgefunden.



Abb. 9: Foto: E. ZENKER

Nachdem wir diese Erkundung abgeschlossen hatten, fuhren wir weiter Richtung Seebergsattel um die am 15. 10. 2009 neben der Steinerhöhle entdeckte Erwinluckn zu erkunden.

Erwinluckn: GPS: 46°25,30'N, 14°32,09'E (1.110m NN)

Im Zuge einer Erkundung der Petschniklucke am 29.11.2009 beschlossen Georg PLANTEU und Erwin ZENKER nunmehr die am 15. 10. 2009 entdeckte Erwinlucke näher zu erkunden. Gegen 14:30Uhr erreichten wir den Einstieg dieser Lucke.

Der Einstieg ist nicht sehr komfortabel, aber auch für stärkere HÖFO nicht zu eng. Er besteht aus einem ca.70cm breitem Loch und geht ca. 2 m senkrecht nach unten. Da keine Abstufung gegeben ist, ist die Zuhilfenahme der Knie sehr von Vorteil.

Unten stellt sich die Lucke als eine flache, an ihrer höchsten Stelle ca. 1,20 m hohe, Höhle dar. Die längste etwa N-S gerichtete Achse beträgt ca. 5 m, und die Querachse ca. 4 m. Sie macht einen etwas brüchigen Eindruck und ist daher mit Vorsicht zu genießen, da offensichtlich neue Bruchstellen an der Decke zu sehen sind.

Die Besichtigung dauerte ungefähr 1/2 Stunde, sodass wir beschlossen noch das in der Nähe befindliche Wasserloch aufzusuchen.

Wasserloch: GPS: 46°25,36'N/14°33,56'E (1.134 m NN), Kat. Nr.: 3922/6
Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Im Zuge der Erkundung der Petschniklucke und der Erwinlucke suchten wir auch das für uns noch unbekannte Wasserloch auf. Auf Grund fehlender Koordinaten und einer ungenauen Ortsbeschreibung suchten wir zuerst auf einem falschen Platz nahe der Straßenbrücke unterhalb der Steinerhöhlen. Nachdem wir zum Auto zurückgekommen waren, das bei dem zugemauerten Fledermausstollen abgestellt war, beschlossen wir doch noch, den kleinen über der Straße liegenden 3 - 4 m hohen Wasserfall, aufzusuchen.

Nachdem wir die etwa 40 m von der Straße emporgeklettert waren, stellten wir zu unserem Erstaunen fest, daß dieses kleine, hinter dem kleinen Wasserfallriesel liegende Loch, mit dem Wasserloch gemeint war. Dies war jedoch nur daran zu erkennen, daß neben dem Loch die Kataster Nr. am Felsen prangerte. Das Loch weist eine Ausdehnung von etwa 2 x 2 m und eine Tiefe von 1 – 3 m auf.

Mehr ist zu diesem Loch nicht zu sagen.

Am 03. Dez. 2009: besuchten Erwin ZENKER, Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK die **Burg-Höhle** Kat. Nr. 2751/2 (605 m NN), GPS: 46°42,15'N, 14°34,50'E (605 m) und die **Lamprechtskogel-Höhle** Kat. Nr. 2727/1 (500 m NN).

GPS: 46°41,69'N, 14°33,97'E, (606m NN)

Burghöhle: Am 03. 12. 09 um 10:00Uhr holte ich Georg mit dem Auto zu Hause ab und wir trafen uns mit Otto um 10:30Uhr an der markanten Straßenkehre zwischen Mitter- und Obertrixen. Von hier fuhren wir zusammen an die Nordseite von Schloß Obertrixen am Fuße des Burghügels, auf dem die Ruine Obertrixen steht.

Der Eingang zur Höhle befindet sich nordöstlich des alten Turmes auf einer Seehöhe von 605 m NN. Man erreicht ihn, indem man von der Nordseite des Schlosses dem den Burghügel im Norden umgehenden Karrenweg folgt, bis nach ca. 100m nach links rückwärts der Burgweg abzweigt. Diesem folgend erreicht man, an alten Mauerresten vorbei, eine ebene Fläche. Hier wendet sich der Weg nach rechts, und nach einigen Metern befindet man sich bereits unter dem Höhleneingang. Nun linker Hand 4 – 5 m den Hang ersteigend erreicht man das Höhlenportal. Es ist leicht erkennbar, da es zugemauert ist, wobei sich in Bodenhöhe eine ca. 80 cm im Quadrat große Luke, und darüber eine einige Zentimeter schmale Scharte befindet. Die Höhle zieht ziemlich genau in Richtung des Turmes mit leichtfallendem Niveau. Die Temperatur in der Höhle war auffallend hoch (geschätzte 12 - 14° C). In der Höhle spürte man einen leichten Luftzug in Ri. Ausgang. Weiters gab es keine Auffälligkeiten. Anschließend besichtigten wir die Ruine Obertrixen und stiegen danach zu den Autos ab

Nun beschlossen wir noch die **Lamprechtskogelhöhle** (KatNr.: 2727/2) aufzusuchen. Wir fuhren mit unseren Autos auf der Bundesstraße von Mittertrixen Ri. Klein St. Veit. Bei der Straßenabzweigung nach St. Georgen a. Weinberg zweigten wir links ab nach Führholz. Hier nun abzweigend weiter Ri. Waisenberg den Lamprechtskogel umfahrend bis zu einer nach rechts abzweigenden schmalen Straße, die auf den Lamprechtskogel führt. Nach ca. 60 m nach rechts von der Straße abzweigend, und nun zu Fuß am Waldrand entlang, erreicht man



Abb. 10: Foto: O. JAMELNIK

nach etwa 50 m einen schmalen Fußweg, der im Wald dem Waldrand entlang führt. Diesem schmalen Fußweg noch weitere ca. 80 m folgend befindet man sich oberhalb einer gelben

Hausgruppe an der Zufahrtsstraße. Nun wendet man sich 90° nach links und steigt unmittelbar zwischen lichten Haselnußsträuchern immer steiler werdend direkt zum Höhlenportal auf. Beim letzten Haus vor der Abzweigung von der Straße holten Otto u. Georg vom Herrn Stanislav DULC noch einige Erkundungen ein, bevor wir uns auf den Aufstieg machten. Ein kleiner struppiger Hund, der uns bereits beim Aussteigen aus den Autos begrüßte, begleitete uns nun bis zur Höhle, die wir um etwa 14:15h erreichten.

Während ich noch die Koordinaten der Höhle notierte, begannen Otto u. Georg bereits die Höhle zu befahren, wobei unser kleiner Begleiter mit dabei war. Das Höhlenportal ist ca. 10 m breit und im Eingangsbereich so hoch, daß man aufrecht die Höhle betreten kann (Abb.10). Im Inneren stellt sich eine Riesenhöhle dar, die nach oben meterhohe Auswaschungen bis etwa 15 m aufweist. Sie dreht sich dabei etwas nach rechts und wird niedriger, bis man im hintersten Winkel einen kleinen kniehohen, sich zu einem Schluff (40 cm hoch u. 70 cm breit) verengenden, Seitengang entdeckt. Als ich diesen Bereich der Höhle erreichte, war von Georg nur mehr dessen Stimme aus dem Untergrund zu hören. Georg beschrieb uns seinen Ausflug in den Schluff wie folgt:

Wie bereits erwähnt ist der Beginn dieses Schluffs ca. 40 cm hoch und ca. 70 cm breit. Etwas weiter im Schluff verbreitert sich dieser auf etwa 2 m, bleibt aber in gleicher Höhe. Der Boden besteht aus relativ trockenem Lehmboden. Die Tiefe des Schluffs beträgt ca. 8 m, wobei er sich später zu einem, ohne entfernen von Lehm, unschließbaren Gang verengt.

Da die Höhle noch nicht vermessen ist, wäre hier noch einige Erkundungs- und Vermessungsarbeit zu leisten.

Anschließend machten wir uns an den Abstieg und fuhren nach St. Margarethen ob. Töllerberg, wo wir beim Kirchenwirt die Nachbesprechung hielten.

Trichterhöhle: KatNr.: 3941/ -, GPS: 46°35,89'N/14°35,87'E (675 m NN)

Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Am 11. 12. 09 machten wir uns auf den Weg, um die bereits in Heft 07/Jhg. 84 erwähnte Höhle auf der Gracarca zu befahren und eine genaue Beschreibung des Anmarsches und die GPS-Koordinaten festzustellen.

Da die Gracarca um 10:45Uhr noch immer in einer Nebelbank steckte, war es uns leider nicht möglich uns am Fuße des Berges einen Überblick über die Lage der Höhle zu verschaffen. Daher machten wir uns auf, den bereits im Bericht von 1984 erwähnten Weg aufzusuchen. Das Auto stellten wir auf einer Wiese bei dem südlich der Kapelle St. Daniel ab. Etwa 50 – 70 m oberhalb des Bildstockes zweigt nach NE ein Karrenweg in Richtung zu den Felsabbrüchen ab. Dieser Weg wendet sich nach ca. 300-400m nach links Richtung St. Daniel Kapelle. Unmittelbar nach dieser Kurve zweigt ein Fußweg nach rechts weiter Richtung dieser Felsen ab, endet jedoch nach ca. 100 m an einer ausgeprägten Rinne, in der offensichtlich regelmäßig Muren abgehen dürften, die den Steig zerstört haben. da wir trotz Absuche des Geländes keinen weiterführenden Weg finden konnten, stiegen wir zur St. Danielkapelle weiter auf. Hier fanden wir nun einen weiteren Weg, der auf den Ostgipfel der Gracarca führte. Nun marschierten wir über den nach NE Ri. Georgiberg ziehenden Rücken.

Knapp unter dem Gipfel entdeckten wir schließlich ca. 10m rechts des Weges in einer steilen Böschung eine Doppelhöhle, die aus einer Halbhöhle und einem durch die Decke in diese einmündenden etwa 4 - 5 m messenden Trichter besteht. Der Trichter ist ebenfalls ca. 3 m tief. Die darunter liegende Halbhöhle hat eine Traufenlänge von ca. 4 m und eine Höhe von 1 m und verengt sich nach innen, wobei in einer Tiefe von 2 m ein durchkriechbares Loch nach oben in den Trichter führt. Sowohl Trichter als auch die Halbhöhle sind mit Laub und Fallholz befüllt.

Nach eingehender Besichtigung und notieren der Koordinaten machten wir uns auf den Weiterweg nach NE. In weitere Folge endete der Weg und wir stiegen über den immer steiler werdenden Buchenwald in den Sattel zwischen Gracarca und Georgiberg ab. Hier trafen wir auf einen Weg, der uns unter den Felsabbrüchen am Wald entlang, zum Bildstock zurück-

führte, wo wir um 13:50Uhr eintrafen. Nachdem sich inzwischen der Nebel aufgelöst hatte, konnten wir nun das vermeintliche Höhlenportal über dem Wald sehen.

Nunmehr erkannten wir, daß wir auf dem richtigen Weg waren, und nach der ausgeprägten Rinne weglos und leicht steigend unter die Felsabbrüche weitergehen hätten sollen.

Um ca. 14:00Uhr machten wir uns auf den Heimweg, wobei wir in der Hendllucke (Ghf JES-SERNIG in WILDENSTEIN) noch ausgiebig Nachbesprechung hielten.

Höhlenburg: KatNr.: 2735/2, Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Nachdem wir beschlossen hatten, auch andere Katasterggebiete nach bereits vorhandenen und auch neuen Höhlen abzusuchen, beschlossen Georg und ich im Görtschitztal vorhandene Höhlen zu besuchen. So fuhren wir am 16. 12. 09 über Brückl Richtung Eberstein, um die bereits im Heft 17/Jhg 94 erwähnten Höhlen Winklerloch und die Otwinhöhle aufzusuchen und beim Heimfahren die im Bereich Krenschitz (östl. d. Lamprechtskogel), auf Grund einer Gasthausinformation, vermutete Höhle ausfindig zu machen.

Wie aus dem Bericht über den Gangofen (Heft 27/Jhg06 /07) ersichtlich ist, gibt es bereits für eine in dieser Gegend vorhandene Höhlenburg eine Katasternummer. Daher schien es erforderlich abzuklären, ob das in Heft 17 erwähnte Winklerloch mit der in Heft 27 erwähnten Höhlenburg identisch ist.

Um 11:15Uhr trafen wir beim Winkler-Bauer ein, wo wir unser Auto abstellten. Bereits beim Abbiegen von der Bundesstraße stellten wir fest, daß ein Abbiegepfeil auf eine Burghöhle hinwies, also waren wir auf der richtigen Spur.

Vom Auto weg war der Weg bereits beschildert, sodass wir nur mehr dieser Beschilderung folgen mussten. Erst auf einem Karrenweg, der bald in einem Graben endete, stiegen wir immer steiler werdend in Richtung der von der Bundesstraße zu sehenden Felsabbrüchen auf. Da es schneite und bereits einige Zentimeter Schnee auf dem Weg lagen, war der Aufstieg eine rutschige Angelegenheit. Am Fuß der Felsabbrüche angekommen, führte eine leichte Kletterei, wegen der Ausgesetztheit mit einem Stahlseil abgesichert, nach links in eine kleine Scharte, und von dieser absteigend zum Höhlenportal. Von dieser Scharte sah man auch bereits den im Bericht von Heft 17 erwähnten „Gang ins Freie“, der mit einem Holzgitter abgesichert ist. Auf Grund der kaltefeuchten Witterung und rutschigen Felsen beschlossen wir auf eine Befahrung der Höhle zu verzichten, und unter besseren Witterungsbedingungen wieder zu kommen. Nach einem vorsichtigen Abstieg (mehr Abrutschen) erreichten wir wieder das Auto und machten uns auf die Weiterfahrt Ri. Launsdorf.

Otwinhöhle: (660m NN), Kat. Nr.: 2732/ ? GPS: 46°46,47'N / 14°25,67'E

Georg PLANTEU, Erwin ZENKER.

Angeregt durch den in Heft 17/Jhg. 94 enthaltenen Bericht über die Otwinhöhle (Fahrt ins Görtschitztal) beschlossen wir, diese zu erkunden, um eine Aufnahme in den Höhlenkataster zu erwägen.

Nach besichtigen der Höhlenburg im Görtschitztal fuhren Georg und ich über Launsdorf nach Reipersdorf und weiter nach Fiming, wo wir beim Cafe Erni nordwestlich vom Otwinkogel das Auto abstellten. Nach einer Stärkung und kurzer



Abb. 11: Foto: E. ZENKER



Information erfuhren wir, daß die Otwinhöhle oberhalb des Cafes liegt und in 10 Minuten erreichbar ist. Der Weg führt über die schmale Straße neben dem Cafe Richtung Otwinkogel. Bereits nach 50 m zweigt bei einer Garage links ein Weg ab, der in einem flachen Graben nach NE führt. Bereits nach wenigen Minuten (bei einer Tafel „Otwinhöhle“) folgt man einem nach rechts führenden Querweg. Diesem einige Minuten folgend, sieht man linker Hand ca. 20m über dem Weg ein kleines Holzkreuz mit einer Bank, zu der ein Steig empor führt. Hinter dieser Bank sieht man bereits das in die Tiefe führende Höhlenportal.

Der Eingang zur Höhle stellt sich als ein ca. 4 m tiefes, grubenartiges, dreieckiges Loch dar (Abb. 11). Beeindruckend dabei ist, daß dieser durch riesige Blöcke, die von der darüberliegenden Felswand herabgestürzt sind, gebildet wird. Über eine senkrechte etwa 4 m hohe Wand erreicht man den Grund der Höhle. Von oben ist nicht ersichtlich, ob unter dieser Wand ein weiterer Gang abzweigt. Ebenso ist im Hintergrund, wo die Höhle niedrig wird, nicht zu erkennen, inwieweit sich ein Gang nach links unter der Höhlendecke weiter erstreckt.

Nach Aufnehmen der Koordinaten beschlossen wir, im Frühjahr diese Höhle näher auf ihre Größe und Ausdehnung zu untersuchen.

Anschließend fuhren wir nach Kremsnitz (westl. d. St. Lamprechtkogel), um die auf Grund einer Gasthausinformation vermutete Höhle zu finden. Nach einer groben Erkundung des Geländes, war es uns nicht möglich eine nähere Eingrenzung der beschriebenen Lage durchzuführen. Daher fuhren wir in das Gasthaus in St. Margarethen am Töllerberg, um nähere Informationen zu erhalten. Anschließend fuhren wir auf Grund des bereits fortgeschrittenen Nachmittags nach Hause.

Quellhöhle: (716m NN), Kat. Nr.: 3933/13, GPS: 46°31,82'N/14°37,98'E
Georg PLANTEU, Erwin ZENKER.

Bei feuchtem Wetter mit Schnee und zeitweise Regen machten wir uns am 23. 12. 2009: um ungefähr 11:30Uhr auf den Weg von Dullach (wo Georg wohnt) über Sittersdorf nach Sonnegg und weiter über Altendorf nach Polena, um hier die Quellhöhle und die Polenakluft aufzusuchen. Nachdem Georg beide Höhlen kannte durfte es keine Schwierigkeiten machen sie zu finden. Da die Quellhöhle von der Straße aus zu sehen sein sollte, beobachteten wir nach verlassen des Ortes Polena Richtung Süden das Gelände rechts neben der Straße. Nach ca. 1km, in einer sanften Linkskurve, sahen wir gleich rechts, ca. 30m neben der Straße, leicht erhöht das Höhlenportal. Es befindet sich am Fuße einer kleinen etwas bläulichen Felswand.

Genau unter der Höhle zweigt ein Traktorweg von der Straße Ri. Höhle ab, wendet sich aber nach etwa 15 m nach rechts. Von dieser Kurve stapften wir nun im Schnee und dem darunter fließenden Wasser zum Höhlenportal auf, das wir um 12:30Uhr erreichten. Hier sahen wir nun, daß aus der Höhle ein richtiger Bach heraus floß. Daher war es nur möglich die Höhle teilweise im und knapp neben dem Bach zu betreten. Sie ist groß genug um sie aufrecht zu befahren und ca. 3 - 4 m breit. Im Inneren dreht sie nach links und wird immer niedriger und schmaler, um nach etwa 10m zu enden. Nach links führt noch ca. 4 m ein immer flacher werdender Schlupf weiter, aus dem das Wasser heraussprudelt. Auf Grund der naßwarmen Witterung, die den Schnee schmelzen läßt, dürfte die derzeitige Quellschüttung so hoch sein. Das Rauschen in der Höhle war gleich einem Wasserfall. Nach einigen Fotos und Aufnahme der Koordinaten und NN machten wir uns wieder auf den Abstieg.

Nun machten wir uns auf die Suche nach der Polenakluft.

Polenakluft: (660m NN), GPS: 46°32,14'N/14°38,15'E Kat. Nr.: 3933/14
Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Nachdem Georg und ich am **23. 12. 2009** die Quellhöhle (KatNr: 3933/13) befahren hatten, und uns bereits im Suchgraben südl. von Polena befanden, nahmen wir uns vor, nun auch die sich in der Nähe befindende Polenakluft, aufzusuchen. Daher fuhren wir mit dem Auto ungefähr 300m Ri. Polena und stellten es bei der Straßenbrücke über die Sucha ab. Von hier zieht sich

auf der orographisch linken Seite des Baches eine Lichtung Ri. Polena, an deren linken Rand Georg die Höhle in Erinnerung hatte.

Dem linken Waldrand folgend stiegen wir langsam höher, fanden aber innerhalb der zurückgelegten etwa 200-250m keine Höhle. Bei einigen Felsstellen suchten wir genau die Umgebung ab, jedoch ohne Erfolg. Daher gingen wir erfolglos, aber nicht enttäuscht zum Auto zurück. Die in HÖFO-Heft Nr. 26 angegebenen Koordinaten hatten wir nicht mit, daher nahm ich von der Stelle, wo wir auf Grund der Felsformation die Höhle vermuteten die Koordinaten. Beim Auto angekommen, sahen wir auf der gegenüber liegenden Seite (etwa 120m entfernt) bei einigen Felsblöcken eine höhlenartige Kluft. Nun stiegen wir zu dieser auf, um sie aus der Nähe zu erkunden. Etwas mühsam im Schnee, rutschig und durch dichtes Strauchwerk gelangten wir zum Fuße der Felsen. Die Kluft war leider nur 2 m tief und im Inneren mit Versturz gefüllt. Daher machten wir nur ein paar Fotos, gingen zurück zum Auto und machten uns auf den Heimweg. Zu Hause trug ich die genommenen Koordinaten in die Karte ein und verglich sie mit den von der Polenakluft vorhandenen und stellte fest, daß wir nur ca. 150m von ihr entfernt waren.

Polenakluft: (660m NN, Kat. Nr.: 3933/14, GPS: 46°32,14'N/14°38,15'E
Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Nachdem Georg und ich am **23. 12. 2009** (Bericht 2312/09) die Polenakluft nicht fanden, beschlossen wir, am 27. 12. 09 mit den Koordinaten aus dem Höhlenkataster die Kluft aufzusuchen. Um 11:30Uhr parkten wir unser Auto wieder bei der Strassenbrücke über die Sucha. Von hier gingen wir entlang der Lichtung, die sich am orographisch linken Ufer der Sucha entlang zieht, in Richtung Polena. Diesmal stiegen wir vom Ende der Lichtung linker Hand langsam aufsteigend weiter den Wald aufwärts. Schließlich führte uns das GPS-Gerät in die Nähe der Kluft, zu der wir einige Meter absteigen mussten. Da die Kluft innen sehr nass war, verzichteten wir darauf sie zu befahren, konnten aber zum Teil die Versinterungen im Inneren erkennen.

Da die Koordinaten des Höhlenkatasters einen Punkt angeben der etwa 30 – 40 m unterhalb der Kluft liegt, haben wir die Koordinaten neu aufgenommen.

Nachdem wir noch die Umgebung abgesucht hatten, fuhren wir noch auf den Blasnitzenberg, um einen Anstiegsweg auf den Sittersdorferberges zu erkunden. Anschließend fuhren wir noch zum Anwesen Urch (SW-lich) des Gösselsdorfersees um auf dem Obetschnikberg (681 m NN) ein von Georg bereits entdecktes Loch genauer in Augenschein zu nehmen, fanden es jedoch nicht.

Zwillingsschacht: (625 m NN), Kat. Nr.: 3925/12. GPS: 46°31,54'N/14°34,53'E,
Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Am 30. 12. 09 beschlossen Georg und ich Höhlen in unser Nähe im Raum Rechberg aufzusuchen, um die Koordinaten aufzunehmen bzw. zu überprüfen. So machten wir uns auf den Weg den Zwillingsschacht oberhalb von Rechberg aufzusuchen. Um 11:20h stellten wir unser Auto beim Friedhof Rechberg ab und marschierten Richtung Rochuskapelle. Nach etwa 250 – 300 m sieht man rechts oberhalb des Weges einen Felsblock aus dem Berg ragen, bei dem sich die beiden Eingänge in die beiden Schächte befinden.

Nachdem wir die Koordinaten aufgenommen hatten, marschierten wir weiter Ri. Simonihube um den Simonihube-Stollen aufzusuchen.

Rechbergssystem: (620m NN), KatNr.: 3925/ GPS: 46°31,57'N/14°34,60'E
Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Nachdem wir am **30. 12. 2009**, den Simonihube-Stollen besichtigt hatten, beschlossen wir noch zwei bekannte, aber noch nicht näher untersuchte Felslöcher oberhalb des Friedhofes in Rechberg zu besichtigen, um festzustellen, ob es sich um Höhlen oder Bergbaustollen handle.

Es handelt sich um zwei Höhlen, die in einem Abstand von etwa 5 m von einander entfernt sind, wobei zwischen beiden Höhlen eine begehbare Verbindung besteht. Nach Begutachtung dieser beiden Höhlen (an der oberen ist eine alte Festungsmauer angebaut), stieg ich den steilen Wald weiter aufwärts, um noch eventuelle Verbindungsmauern zu entdecken. Dabei fand ich noch zwei weitere Höhlen, die sich am Fuße eines Felsaufbaues ca. 10 m oberhalb der bereits besichtigten Höhlen befanden. Während die eine waagrecht ca. 4 m in den Berg führte und bekrochen werden kann, besteht die andere aus einer etwa 8 m² großen Höhle, zu der durch ein enges Loch abgestiegen werden muß. Inwieweit diese vier Höhlen zusammenhängen, wird durch genauere Forschungstätigkeit zu erkunden sein. Nachdem bereits eine Verbindung zwischen den beiden unteren Höhlen besteht, nannten wir es „Rochussystem“

Nachdem wir das Rechbergssystem untersucht hatten, machten wir uns auf den Weg diesen vermeintlichen Stollen aufzusuchen. Der Eingang zu diesem befindet sich ungefähr 15 m oberhalb der von Rechberg nach Unterort (Podkraj) führenden Straße ca. 150 – 200 m nördlich des Rechberger Friedhofes. Neben der Strasse befindet sich ein Stollenportal, das mit einer Stahltüre verschlossen ist, links darüber der Eingang.

Der Eingang ist ein wunderschönes Portal und weist eine ca. 1 ½ m tiefe Stufe auf. Dann führt ein Richtung Friedhof gerichteter Gang nach unten. Es ist nicht sicher, ob es sich um einen Stollen oder eine Naturhöhle handelt. Auch hier sind noch eingehende Erkundungen notwendig. In weiterer Folge fuhren wir Richtung Unterort.

Podkraj Luknja: (610m NN), Kat. Nr.: 3925/ , GPS: 46°31,96' N / 14°34,38' E
Georg PLANTEU, Erwin ZENKER

Nach Aufnahme der Koordinaten für den Rochusstollen fuhren wir weiter Richtung Unterort (Podkraj), um dort eine bereits von der Strasse aus sichtbare Höhle zu besichtigen, ob sie wert wäre in den Höhlenkataster aufgenommen zu werden.

Auf der Strasse von Rechberg nach Unterort fährt man durch eine von zwei markanten, etwa 20 - 30 m hohen Felsen gebildete Strassenenge. Von dieser Enge sieht man bereits linker Hand einen weiteren Felsen ca. 30 m über der Strasse, der am Fuße ein waagrechtes einige Meter breites Höhlenportal aufweist.

Nach kurzem Aufstieg standen wir vor diesem und stellten fest, daß es sich um eine Naturhöhle handelt (Abb. 12). Der Eingang ist etwa 1 m hoch und 3 – 4 m breit. Von der Traufe gemessen ist sie 8 – 10 m tief und dreht im Inneren mit einem Schluff nach links. Daher wurden die Koordinaten aufgenommen, um ein späteres Vermessen der Höhle zu ermöglichen. Da der in der Nähe gelegene Ort in Slovenisch „Podkraj“ heißt, gaben wir ihr den Namen Podkraj Luknja.

Anschließend besichtigten wir noch die weiteren in dieser Gegend stehenden Felswände, konnten aber keine weiteren Höhlen entdecken.



Abb. 12: Foto: G. PLANTEU

Lärchenloch und Brečkluckn

Verfasser: Otto JAMELNIK

Am 22. April 2009, fuhren Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK wieder nach Oberlobnik - Topitzagebiet, um dort weiter zu forschen wo wir im Jahre 2008 aufgehört haben, (Heft 29, Jg. 2008 – 09 / S. 13 – 17).



Abb. 1: Untersuchungsgebiet Oberlobnik im Topitzgebiet: rot umrandete Fläche wurde 2008 erkundet, Nr. 3 = Stankluft. Blau umrandete Fläche wurde 2009 erkundet, Nr. 1 = Lärchenloch und 2 = Brečkluckn

Im vorigen Jahr wurde von uns der östliche Teil der Felsen unter der Topitschnik-Stanwiese erkundet und nun haben wir uns entschlossen auch noch den westlichen Teil, die Brečkfelsen etwas genauer unter die Lupe zu nehmen (Abb1:).



Abb. 2:

Abb. 3: Foto: G. PLANTEU

In den Brečkfelden oberhalb der Brečkweise fand ich eine kleine Höhle, welche wir später Brečkluckn nannten. Nach der Erkundung, jausneten wir am Waldrand oberhalb eines Güterweg Zubringers. Der Besitzer Jakob JERLICH war gerade beim sanieren des Waldweges und als er uns sah, gesellte er sich zu uns. Wir sagten, daß wir Höhlenforscher seien und auf Höhlensuche sind. Er erzählte, daß es oben am Grat zwischen Ojstra und Topitza ein Loch gebe wo es im Winter herausdampft wie aus einer Waschküche. Gut daß ich eine Karte vom besagten Gebiet ausgedruckt hatte und sie ihm zeigen konnte. Anhand dieser Karte zeigte er uns genau die Stelle wo sich dieses Loch befindet (Abb. 2). Er erlaubte uns auch, daß wir, wenn der Schnee ganz weg ist, bis hinauf fahren können.

Der Beschreibung nach glaubten wir, es sei ein Schacht, welcher in die Tiefe geht. Da es aber noch viele Schneefelder gab und der Harsch trug, machten wir uns zu Fuß, noch am gleichen Tag auf den Weg. Unterwegs gab es unendlich viele Schneerosenfelder zu bewundern. Als wir bei der Jagdhütte am Brečksattel (1420 m)

anlangten, stärkten wir uns ein wenig. Dort trafen wir die Schwester vom Brečkbauern Ivica und ihren Mann (Abb. 3). Wir plauderten noch ein wenig mit den Beiden, dann gingen wir in die westliche Richtung, wo sich das besagte Loch befinden soll. Die Beschreibung vom Brečkbauer war so exakt, daß wir die Öffnung auf Anhieb fanden. Der Einstieg befindet sich in einer Mulde unter einer Lärche (Abb. 4) und mißt 28 x 50 cm. Er ist nicht schließbar, aber man kann sehen, daß es innen bereits nach 30 cm geräumiger wird. Die Bewetterung ist so stark, daß ein Feuerzeug sofort erlischt, wenn man es vor die Öffnung hält. Interessant ist auch das mit Dolinen und pyramidenförmigen Erhebungen übersäte Gelände westlich der Öffnung, (Abb. 5). Wir beschlossen mit Harald LANGER wieder zu kommen, um die Öffnung zu erweitern und dieses Objekt zu erforschen.



Abb. 4:



Abb. 5: Foto: O.JAMELNIK

Am Rückweg gingen wir über die wunderschöne Topitschnig-Stanwiese zum Auto, welches wir unter den Felswänden die sich unterhalb der Wiese befinden abgestellt hatten. Unterwegs sahen wir auch einige Gamsen, welche sich in östlicher Richtung entfernten.

In den Felsen kamen wir auch bei der Stan-Kluft vorbei, (.Heft 29, Jg. 2008 – 09 / S. 13 – 14). Wir beratschlagten wie wir diesen Spalt erweitern könnten, denn diesmal war ein enormer Luftzug nach innen feststellbar.

Lärchenloch

Wie geplant verabredeten wir uns mit Harald LANGER für den **17. 06. 09** um das geheimnisvolle Loch am Grat zwischen Ojstra und Topitza zu erweitern und zu erforschen. Ausgerüstet mit Seilen, Meiseln und Fäustling fuhren wir los, jedoch wir meldeten uns vorher noch beim Brečkbauern. Seine Mutter sagte zu uns, daß Jakob gerade nach Klagenfurt zu

einer Therapie ins Krankenhaus gefahren ist. Wir fragten ob wir trotz seiner Abwesenheit auf die Alm hinauffahren dürfen und erzählten ihr, daß er uns dort eine Höhle angesagt hat und wir schon mit ihm darüber gesprochen haben.



Abb. 6: Foto: O. JAMELNIK



Abb. 7: Foto: G. PLANTEU

Wir bekamen die Erlaubnis, da es schon ausgemacht war. Wir konnten fast bis zur Hohle auf SH 1410 m hinauffahren. Bis zur Höhle sind es vom Abstellplatz des Fahrzeuges nur mehr 50 m. Harald Langer hat es in 30 min. geschafft dort hineinzukommen (Abb. 6)., denn das Gestein ist dort sehr weich und brüchig. Wir waren etwas enttäuscht, das Loch ist nicht so

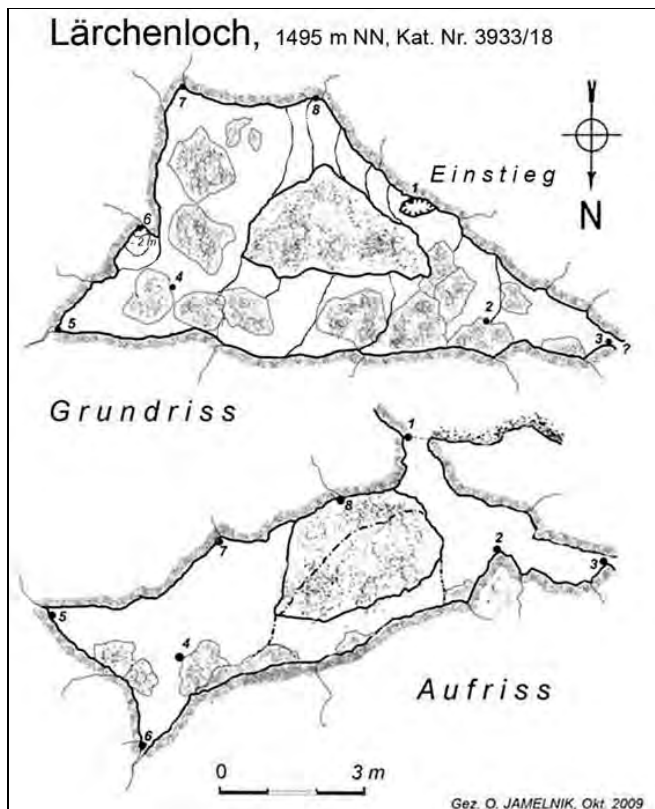


Abb. 8:

tief wie wir uns erhofft hatten, es hat nur eine Ausdehnung von ca. 18 m. Der Bewetterung nach zu schließen konnte man glauben, daß es einige Hundert Meter hinunter gehen müßte. Es sind sicherlich Spalten die zwischen den Blöcken hinunter gehen aber die sind nicht einmal zu orten, geschweige denn zu befahren. Anschließend besichtigten wir auch noch die Stan-Kluft unterhalb der Stanwiese. Harald meinte das gleiche wie wir schon beratschlagt haben, daß es ohne längeren Meisel keine Möglichkeit gibt in diesen Spalt hineinzukommen. Am Heimweg fuhren wir nochmals am Breckhof vorbei und trafen dort wieder Ivica die Schwester vom Bauern und Ihren Mann, die hier gerade Urlaub machten. Sie sind schon seit 40 Jahren in Köln (BRD) wohnhaft. Sie waren gerade dabei mit der Enkelin am Klopeinersee zu fahren, denn es war ein sehr heißer Tag. Wir fragten ob wir Jakob, den

Besitzer sprechen könnten, sie sagte das er sich ein wenig hingelegt hatte, da er von der Fahrt und Therapie sehr müde war. Sie bot uns an, daß wir Kirschen klaben können wenn wir wollen und bis dorthin wird Jakob ausgeruht sein. Wir lehnten dankend ab, denn es war uns zu warm um bei +31° C auf einen Baum zu steigen. Auf der Heimfahrt kehrten wir noch

bei der Specklucke ein, denn der erste Schluck bis zum kleinen Finger von einem kühlen blonden, löscht den Durst bei solch einer Hitze noch immer am besten.

Lärchenloch: Lage, Vermessung und Beschreibung

Am 17. Juli 2009: entschlossen sich Georg PLANTEU, Heiz SMODIČ und Otto JAMELNIK das Lärchenloch zu vermessen, Georg (Jurij) und ich haben die Höhle vermessen (Abb. 7) und Heinz hat die Koordinaten und die Seehöhe festgehalten.

Das Lärchenloch (Abb. 8), befindet sich in 1495 m SH und trägt die Kat. Nr. 3933/18 die Koordinaten sind: (WGS 84) $46^{\circ} 30,60' N / 14^{\circ} 39,58' E$.

Von der Einstiegsöffnung die jetzt 40×50 cm beträgt, geht es vorerst 330° nördlich 3.00 m weit mit 45° Neigung bis MP 2 hinunter, wobei der Höhenunterschied 2.50 m beträgt. Von MP 2 bis MP 3 geht ein 1.20 m breiter und 1 m hoher Seitenarm, mit leichtem Gefälle 2.50 m weit in die westliche Richtung und es gehen unschließbare Spalten weiter. Von MP 2 bis MP 3 führt ein 7 m langer Schluf mit einem Gefälle von 25° , unter einem riesigen Felsblock, welcher einen Durchmesser von ca. 4.00 m hat, hinunter. Der Schluf ist zwischen 1.50 m bis 2.00 m breit, die niedrigste Stelle beträgt 50 cm und der Höhenunterschied 3.60 m. Der MP 4 liegt 1 m von der nördlichen Wand entfernt. Bis zum MP 5 geht 2.50 m eine keilförmige Einbuchtung hinein, bis MP 6 ein 2.00 m tiefer Schacht und bis MP 7 ist es 4.50 m weit. Im Großen und Ganzen könnte man sagen, bei MP 7 ist ein größerer Raum mit etwa 3 m Breite, 5 m Länge und 3 m Höhe. Im ganzen Raum liegen Große Felsblöcke, bis zu einem Meter Durchmesser und mehr. 1 m vor MP 8 in nordöstlicher Richtung, fängt wieder ein, mit 50° nach oben führender, an der engsten Stelle 60 cm breiter und 70 cm hoher Schluf an, welcher zum MP 1 und somit wieder ins Freie geht. Das Gestein ist sehr Brüchig, es könnte eine Art Wettesteinkalk sein. irgendwelche Arten von Insekten, Falter etc. Konnten nicht beobachtet werden.

Brečkluckn: Lage, Vermessung und Beschreibung.

Am 07. Okt. 2009 haben Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK, die Brečkluckn erkundet und vermessen. Sie befindet sich am Fuße eines der vielen Ausläufer von den Brečkfelsen oberhalb der Brečkwiese. Die SH beträgt: 1240 m NN und die Koordinaten sind: (WGS 84) $46^{\circ} 30,24' N / 14^{\circ} 39,75' E$.



Abb. 10: Foto: G. PLANTEU

Abb. 11: Foto: O. JAMELNIK

Die Höhle ist schwer zu finden, da man wegen einer davor wachsenden mittleren Fichte keine Einsicht hat. Ich fand sie durch Zufall als ich über einen 3 m hohen Vorsprung hinaufgekletterte und auf einmal ca. 3 m davor stand.

Das Portal ist, wenn man einmal seine Lage kennt, vom Forstweg aus gut sichtbar, (Abb. 9), siehe roter Pfeil.

Vor der Höhle ist ein 2 m breites und 3 m langes, leicht nach SW geneigtes Plateau, wobei sich die Hälfte bereits innerhalb der Traufe befindet. Bereits einen Meter vor der Traufe geht es steil über eine Felskante 2 m hinunter, wo 1,50 m von der Traufe entfernt eine 20 cm dicke Fichte steht. Man kann die Höhle nur von der SO Seite her ohne irgendwelche Hilfsmittel erreichen. Das Portal (Abb. 10 + 11), ist 45° nach Osten geneigt ist an der Traufe 1,60 m hoch und 3,50 m breit. Die Gesamtlänge der Höhle beträgt 5 m und besteht nur aus einem Raum, dieser ist durchschnittlich 1,80 m hoch und 2,50 m breit. Durch die schräge Lage von 45°, gesehen von der Draufsicht und der Seitenansicht, ist sie in Wirklichkeit kaum höher als 1 m und nicht breiter als 1 m.

3 m vom Eingang wird es etwas geräumiger, etwa 1,50 m breit und ebenso hoch. Dort zweigt ein 30 cm breiter und 30 cm hoher Schluf nach NNW ab (Abb. 12). Es geht aber auch ein 15 x 20 cm messender Schlot senkrecht nach oben, wo man nur 1 m weit bis zu einer Biegung die Einsicht hat.



Abb. 9: Foto: O.JAMELNIK

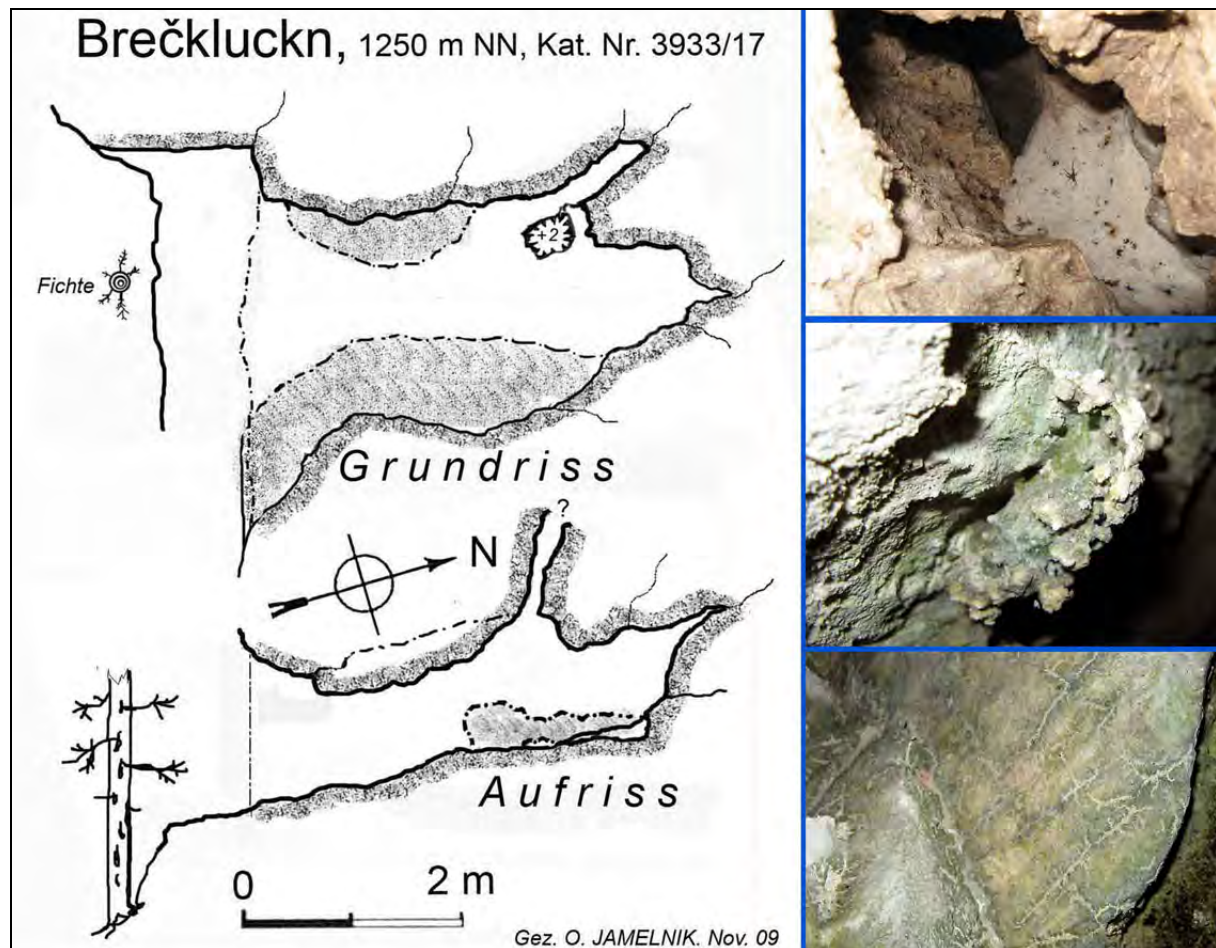


Abb. 12 = Plan, Abb. 13 = Bergmilchzunge, oben. Abb. 14 = Karfiolartige Versinterung, mitte
Abb. 15 = Hieroglyphenartige Strukturen, unten. Foto: O. JAMELNIK

Es ist möglich, daß es noch weiter geht und geräumiger wird. Vom Schlot kommt, eine bereits verhärtete Bergmilchzunge herunter (Abb 13). Von da geht es noch 2 m bis zum endgültigen Ende der Höhle, wobei die letzten 60 cm mit einem 20 x 20 cm spitz zusammenlaufenden Schlauch enden. An den Seitenwänden sind karfiolartige Versinterungen zu sehen

(Abb.14). An einer ebenen Wandfläche konnten wir Hieroglyphenartige Strukturen beobachten, die an prähistorische Felsmalereien erinnern (Abb. 15).

Es wurden aber auch unbekannte Spinnen mit einem feinmaschigen Netz, sowie Höhlenspinnen (*Meta menardi*), und einige Höhlenschrecken gesichtet.

Alles in allem, ist die Brečkluckn ein kleines, aber für einen Höhlenforscher kein uninteressantes Objekt. Man könnte fast sagen »klein aber oho«! Denn auch eine Kleinhöhle kann oft ein Kleinod besonderer Art sein.

Blockhöhle und Reitluckn

Verfasser: Otto JAMELNIK

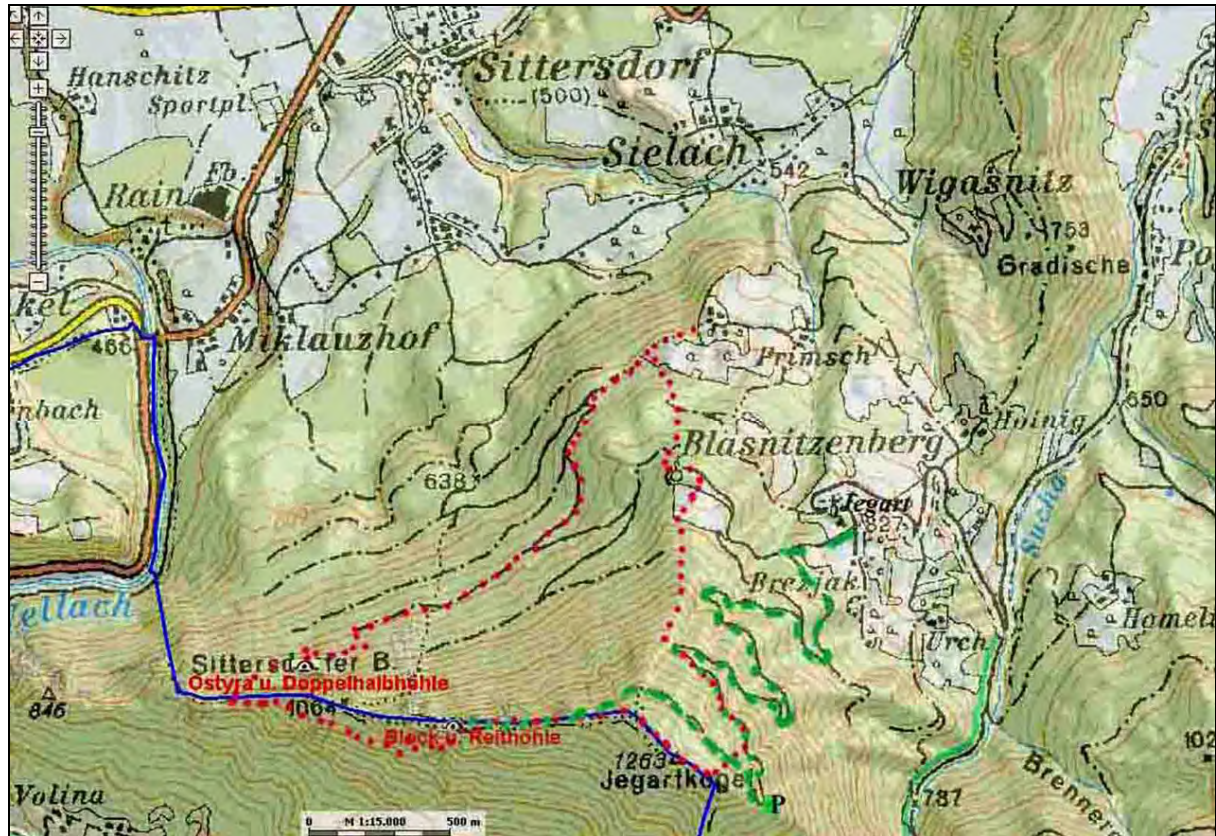


Abb. 1: = Untersuchungsgebiet: - blau punktiert = Fahrtroute, grün punktiert ist Fußweg.



Abb. 2, und Abb. 3, Foto: G. PLANTEU .

5 Foto: O. JAMELNIK

Am 14. März 2009: waren Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK auf Erkundung auf dem Hügel Kote 610 m NN. Dieser Hügel befindet sich am Proboj-Weinberg etwa 1200 m nord-östlich von Sittersdorf.

Anschließend fuhren wir noch nach Blasnitzenberg zum Gehöft Jegart am Plasnitzenberg, um uns zu erkundigen, ob wir am Jegatrkogel hinauffahren dürfen. Wir haben vom Besitzer Andreas AUGUSTIN die Erlaubnis für das Befahren bis ans Ende des Forstweges bekommen.

Am 28. Mai 2009 nahmen Otto JAMELNIK und Georg PLANTEU die Erlaubnis, auf den Jegartberg hinauffahren zu dürfen (Abb. 1), in Anspruch. Es mußten unterwegs eine Menge Steine vom Weg geräumt werden um eine Weiterfahrt zu ermöglichen, (Abb. 2). Wir fuhren knapp unter den Jegartkogel und gingen dann in westlicher Richtung zu unserem Ziel.

Unterwegs fanden wir eine Art Fenster durch den westlichen Grat des Jegartkogels (Abb. 3). Erwähnenswert ist eine überaus interessante, sowie recht eigenartige Entdeckung, welche wir am Höhlenportal gemacht haben. Östlich vom Einstieg rechts in ca. 1 m Höhe befindet sich ein Gebilde, welches aussieht wie ein Gesicht (Abb. 4).

Anschließend suchten wir den Schrägschacht auf, den wir später **Reitluckn** nannten. Dieses Objekt haben wir am 22. Aug. 08 gefunden, als Otto JAMELNIK jun. mit dabei war (Heft 29, Jg. 2008 S. 10). Leider mußten wir diesmal unverrichteter Dinge wieder abziehen, denn die Öffnung war zu eng, sie hatte die Maße von 28 x 50 cm (Abb. 5). Jedoch Jurij fand 25 m östlich davon noch eine weitere Kleinhöhle, welche wir **Blockhöhle** nannten.

Bei der Blockhöhle war aber nur der südliche Teil schließbar. Man kann durch einen Spalt nach Norden hineinsehen, daß es dort auch noch einen Raum gibt. Da wir kein Stemmwerkzeug dabei hatten und der Tag auch schon zu neige ging, beschlossen wir diese Höhle bei einer anderen Gelegenheit genauer zu erforschen.

Beide Höhlen liegen im Kat. Geb. Blasnitzen, Nr. 76204, Gem. Eisenkappel - Vellach.



Abb. 4, Foto: O.JAMELNIK



Abb. 6, und Abb. 7, Foto: O. JAMELNIK

Abb. 8: Foto: G. PLANTEU

Am 24. Aug. 2009: fuhren Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK neuerlich auf den Jegartberg, um bei der Blockhöhle auch zum nördlichen Teil einen Einstieg zu schaffen. 3 m nördlich vom Haupteinstieg war ein kleiner Spalt nach unten und diesen konnten wir innerhalb 30 Minuten so weit vergrößern, dass wir hineinschlüpfen konnten. Sogleich wurde von uns die neue **Blockhöhle** vermessen und in den Kataster aufgenommen (Abb. 12).

Blockhöhle: Erkundung, Vermessung und Raumbeschreibung.

Die **Blockhöhle** mit der Kat. Nr. 3933/19, (1155 m NN) und GPS: 14° 36,55' E, - 46° 31,45' N, hat zwei Eingänge. Diese liegen 3 m auseinander (Abb. 6), wobei der südliche 3,00 m breit und 2,20 m hoch ist, (Abb.7). Zwei Meter im inneren geht ein unschließbarer Spalt in den nördlichen Teil der Höhle hinüber. Man könnte diese

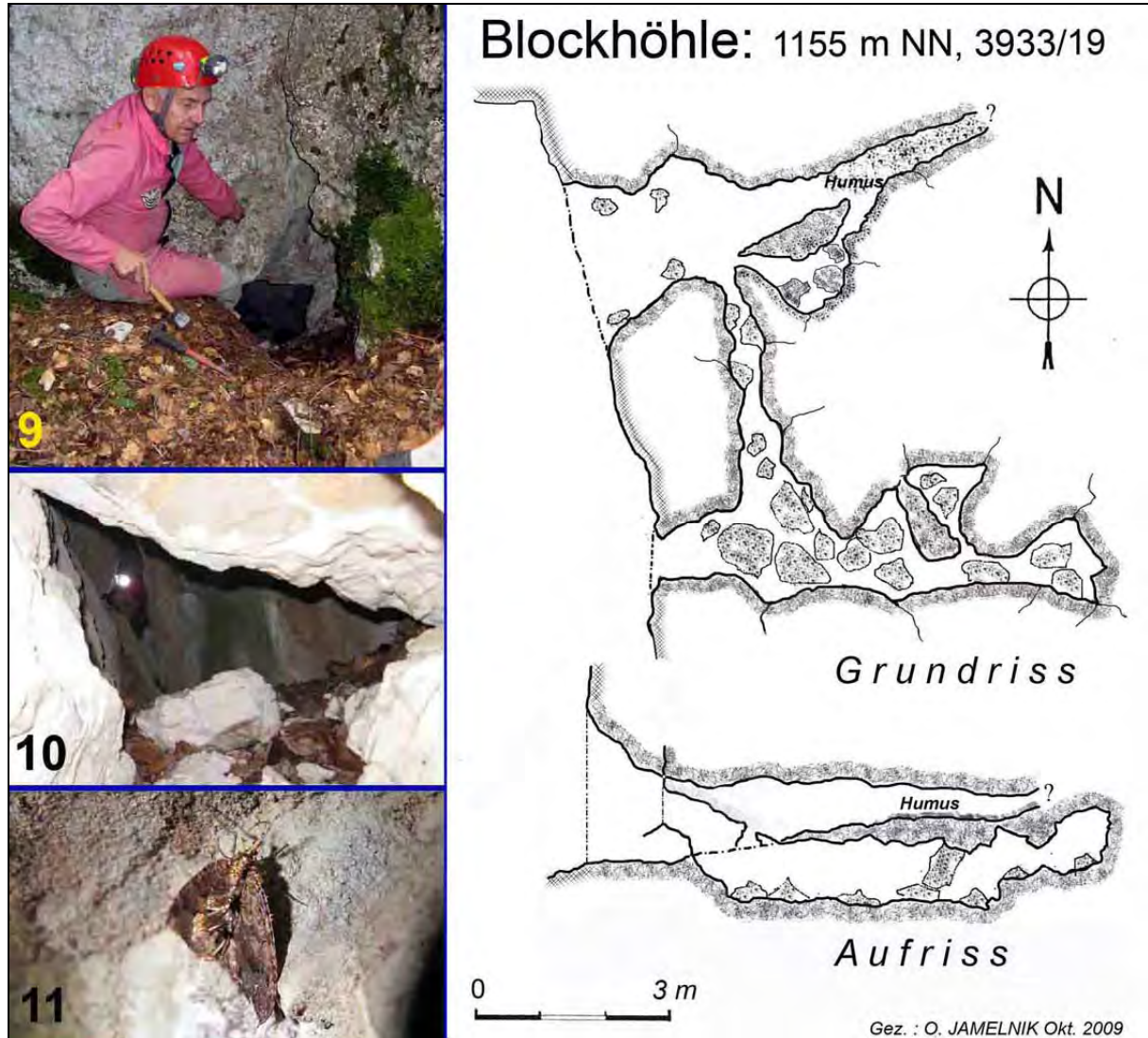


Abb. 9, Foto: G. PLANTEU Abb. 10, und Abb. 11, Foto: O. JAMELNIK

Abb. 12, = Plan

Höhle auch als Doppelhöhle bezeichnen. Da es aber im nördlichen, dem von uns zugänglich gemachten Teil aussieht als wären rießige Blöcke aneinander geschichtet, haben wir sie auch dementsprechend benannt (Abb. 8).

An dieser Stelle im südlichen Teil ist es 2,00 m breit und 1,80 m hoch. Von da geht es noch weitere 5 m leicht ansteigend hinein. Die Breite beträgt Anfangs 1,00 m, dort wo es dann unschließbar wird nur mehr 30 cm und mit der Höhe verhält es sich ziemlich gleich. Es liegt viel Humus am Boden und da irgendwo Wasser herauskommt wird er zu einem matschigem schwarzen Brei, deshalb haben wir die letzten paar Meter nur geschätzt. Am Boden rechts unterhalb der Verbindung zum nördlichen Teil, befindet sich eine unschließbare Öffnung. Diese bildet eine Art Nebenarm und kommt nach zwei Metern, dort wo der schwarze Humus am Boden liegt wieder heraus.

Der nördliche Einstieg ist 60 cm Breit und 50 cm hoch, es geht vorerst 2,00 m weit 45° Schräg nach unten (Abb. 9). Dort wird es etwas geräumiger, die Breite beträgt im Durchschnitt etwa 2,00 m und die Höhe 1,30 m. Etwa 2,00 m nach dem Einstieg kann man an ei-



ner Stelle aufrecht stehen. Dort führt auch die Verbindung zum Südlichen Teil der Höhle hinüber (Abb. 10). Danach kommt bei gleichbleibender Höhe eine 70 cm breite engere Stelle welche in einen dreieckigen Raum führt, dessen Seitenmaße jeweils 1,60 m betragen. Halblinks vorne liegt unter vielen kleineren, ein bis zur Firste reichender, 70 cm dicker und 1,50 m langer Felsblock. Südlich kann man in eine dreieckige Kammer blicken, dessen Seitenmaße jeweils 1,10 m betragen. Nach einer 1,00 m langen, 50 cm breiten und 80 cm hohen Schlufstrecke kommt man zu einer 40 x 50 cm großen Öffnung. Die Endkammer dahinter hat seltsamerweise wieder eine Dreiecksform, mit den Seitenmaßen von 1,20 m. Die Decke ist kuppelförmig und die Höhe liegt zwischen 1,00 und 1,30 m.

Zoologie: in der Blockhöhle konnten wir viele Wegdornspanner (*Triphosa dubitata*)

Beobachten: <http://www.schmetterling-raupe.de/art/dubitata.htm>

Darunter waren viele tote, bereits vom Pilz befallene dabei (Abb. 11). Vermutlich sind die Exemplare im Winter erfroren, da die Höhle nur wenig Überdeckung hat und außerdem sind dort auch viele Klüfte wo es zieht!

Ebenso wurden einige Höhlenspinnen (*Meta menardi*):

<http://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6hlenradnetzspinne> und Höhlenschrecken gesichtet.

Reitluckn: Erkundung, Vermessung und Raumbeschreibung.

Anschließend wollten wir versuchen, in den kleinen Schrägschacht doch noch hineinzukommen. Zuerst stieg ich mit Seil die zwei Meter hinunter aber es war einfach zu eng. Ich blieb fast stecken, so das mich Jurij herausziehen musste. Eine Erweiterung der Öffnung konnte nicht durchgeführt werden, da man ja mit dem Kopf voraus in die Kleine Öffnung hinunter müßte.

Und nun stieg Jurij hinunter, er räumte links hinter sich einige Äste und Steine beiseite und unglaublich, . . . er war drinnen. Auf einmal schaute er beim selben Loch heraus wo ich nicht durchkam. Wir nannten sie Reithluckn, weil dazwischen wo Jurij hineinstieg und wo er dann herasschaute, ein Felsblock einem Reitsattel ähnelt (Abb. 12).

Am 30. 04. 2010 haben Georg PLANTEU, Erwin ZENKER und Otto JAMELNIK die die Reitluckn noch genauer erkundet und vermessen (Abb. 13).

Die Reitluckn liegt in 1160 m SH., trägt die Kat. Nr. 3933/20, die Koordinaten sind: 14° 36, 50' E – 46° 31,44' N.

Der Einstieg mißt 60 x 80 cm und geht vorerst wie bereits oben erwähnt 1, 50 schachtartig nach unten. Geradeaus in die nördliche Richtung ist die Öffnung unerschließbar, jedoch nach Osten kann man ohne Schwierigkeiten in eine Kammer kriechen, wo sich ein Felsblock befindet, welcher einem Reitsattel ähnelt. Diese Kammer verläuft in die nordwestliche Richtung, ist 3 m lang und an der höchsten Stelle 3 m hoch. Nach dem Sattel in nordöstlicher Richtung führt ein 50 cm breiter und 60 cm hoher Spalt 1 m nach unten. Ist man dort angekommen, kann man durch den unerschließbaren Spalt wieder nach außen blicken, von MP 7 sind es 3.50 m bis zum Ausgangspunkt. Nach weiteren 2 m Schlufstrecke in südöstlicher Richtung, kommt man in die von West nach Ost verlaufende Endkammer. Diese ist auf der Höchsten Stelle 1.20 m hoch, sonst beträgt die Höhe zwischen 40 – 80 cm. Die Länge beträgt 4 m und die durchschnittliche Breite 1.50 m. Östlich an der Decke sind wunderschöne Stalaktiten bis zu 30 cm Länge und auch noch andere Versinterungen zu bewundern (Abb. 14).

Hinter einem Gesteinsblock bei MP 8 geht ein Loch mit einem Ø von 20 cm hinein und über die Felskante hinunter. Man kann da nicht über die Kante hinuntersehen, da man den Kopf nicht in die Öffnung hineinbekommt. Ich machte mit einer Hand ein Foto dort hinunter. In der linken Ecke unten sind am Bild einige Knochen zu sehen. Man sieht da auch einen Gang, welcher ziemlich ausgetreten (beschlossen) aussieht.

(Abb. 15). Möglicherweise hat ein Fuchs dieses Loch als Bau adaptiert und dass von einer anderen Seite her ein Zugang besteht?

Die Gesamterstreckung der Höhle beträgt 15 m und die Tiefe 6 m.

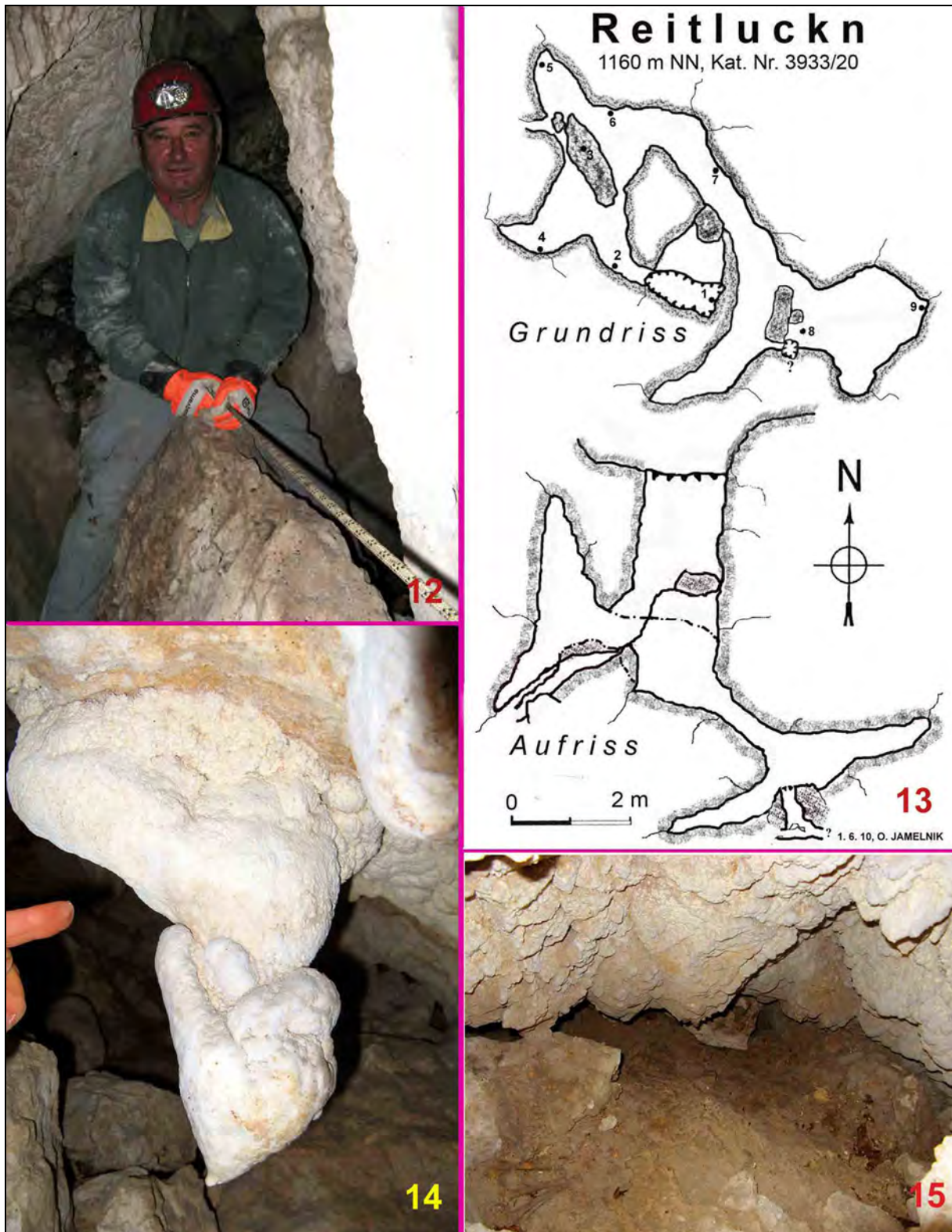


Abb. 9, Foto: G. PLANTEU Abb. 10, und Abb. 11, Foto: O. JAMELNIK Abb. 12, = Plan

Zoologie: auch in der **Reitluckn** haben wir Wegdornspanner (*Triphosa dubitata*), beobachtet. Ebenso wurden einige Höhlenspinnen (*Meta menardi*), sowie Höhlenschrecken und kleine Schnecken gesichtet. Irgendwelchen Hinweise, daß die beiden Kleinhöhlen auch von Fledermäusen aufgesucht werden, konnten nicht nachgewiesen werden.

Brunnen am Petersberg – Ein Arbeitsbericht

Verfasser: Harald LANGER

Am 6. Juli 2009 bekam die Fachgruppe vom Verschönerungsverein Friesach eine Anfrage ob Höhlenforscher in der Lage wären den Burgbrunnen am Petersberg auszugraben. Nach Kontaktaufnahme mit Herrn KÖPPEL wurde mit der Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde vom Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten erstmals ein so genannter Lokalaugenschein durchgeführt. Es wurde der Wunsch an uns herangetragen, ob die Möglichkeit besteht den Brunnen neben der Burgschenke wieder zu revitalisieren.



Bild 1 – Beginn der Arbeiten



Bild 2 – Der Anhänger

Danach vereinbarten wir den ersten Termin für Dienstag den 15.9.2009. Am Abend trafen wir dann um 18 Uhr am Petersberg ein. Der besagte Brunnen war zu diesem Zeitpunkt bis zu einer Tiefe von 2,5 Metern mit Unrat gefüllt.

Wir begannen dann mit der Belüftung des Brunnen, der Anbringung einer Seilwinde und anschließend mit der Entfernung des Mülls aus dem Brunnenschacht.

Der entfernte Unrat wurde dann auf einen, von Herrn Köppel bereitgestellten, Anhänger verladen. Bild 2 bedarf keines weiteren Kommentars!



Kaskaden-Pumpen



Bild 4 – Einer der „Handbagger“

Am ersten Grabungstag schafften wir es den Brunnen um etwa drei Meter tiefer zu graben. Der zweite Einsatz erfolgte dann am Donnerstag den 1.10.2009 in der gleichen Art, zuerst Luft in den Schacht und Einbau der Geräte, dann Beginn mit den Grabungsarbeiten.



Bild 6 – Der Brunnen von Oben



Bild 7 – Zwischenausbeute 3. Tag

Wir konnten dann noch ca. einen Meter im trockenen Umfeld graben mussten aber später doch die mitgebrachten Pumpen einsetzen – wir sind auf Wasser gestoßen.

Jetzt musste auch immer zwischendurch der Brunnen belüftet werden, um den Arbeitern am Boden des Brunnen genug Sauerstoff zuzuführen.

Unsere Pumpen schafften nach einer gewissen Zeit die Höhe nicht mehr (im Wasser war ein zu hoher Schwebstoffanteil durch das Graben), somit war es notwendig mit zwei Pumpen in Kaskaden das Wasser hoch zu pumpen (siehe Bild 3).

Bei diesem Einsatz erreichten wir eine Tiefe von insgesamt 5,30 Meter.



Bild 8 – Die geborgenen Flaschen



Bild 9 – Imbiss in der Grabungspause

Nach einer Winterpause haben wir uns dann am Freitag den 19.3.2010 wieder am Petersberg eingefunden. Da inzwischen auch der Wasserstand etwas gestiegen war mussten wir jetzt von Anfang an eine Pumpe einsetzen. Da wir beim zweiten Einsatz mit unseren Pumpen nicht mehr in einem Zug das Wasser wegpumpen konnten wurde eine neue, leistungsfähigere Pumpe angeschafft.

Nun konnte so wieder mühsam Kübel für Kübel Unrat aus den Brunnen geholt werden.

Durch das nasse Material kamen wir gegenüber den ersten beiden Grabungen am Anfang wesentlich langsamer voran.

Nach fünf Stunden erreichten wir dann in 7,20 Meter Felsgrund, das Ende des Brunnens war erreicht.

Im letzten Material das nach oben gefördert wurde waren auch einige „Schätze“.

Drei volle Bierflaschen noch mit Korken verschlossen und zwei volle Soda-Flaschen (Kraacherl-Flaschen) aus der Zeit wo in Friesach noch eigenes Sodawasser erzeugt wurde.



Vermutlich wurden die Flaschen seinerzeit im Brunnen eingekühlt, vielleicht ist dann das Seil mit dem Korb gerissen und so konnten die Getränke erst jetzt geborgen werden.

Höhlersuche auf der Jauernig Südseite

Von Hubert STEFAN

Der Jauernig ist für uns Höhlenforscher ein sehr interessanter Berg, da sich ja im Gipfelbereich ein recht großes Plateau befindet. Auf diesem Plateau gibt es viele Karsterscheinungen und Dolinen, welche jedoch mit einer dicken Lehmschicht verschlossen sind. Auf der Nordseite befinden sich die bekannten Schächte, der Christinenschacht und der Hansenschacht. Ein schon Jahrzehnte dauerndes Projekt läuft in einem Stollen, wo in mühevoller Kleinarbeit ein Naturschacht von Schuttmaterial des Bergbaues freigeräumt wird.

Schon im Jahre 1983 kam mir die Idee, die Südseite des Jauernigs einer genaueren Untersuchung nach Höhlen zu unterziehen. Das Gelände der nach Süden abfallenden Seite des Jauernigs ist sehr steil, mit etlichen Felsabbrüchen unterbrochen, durchzogen von vielen Schotterrinnen und Karen, Felsrippen und steilen Gräben. Eine flächendeckende Begehung ist sehr mühsam und anstrengend und an manchen Stellen nicht ganz ungefährlich.

Zweimal bin ich im Jahre 1983 durch den Babučnikgraben zum Südhang des Jauernigs unterwegs gewesen und habe dort dieses steile, unwegsame Gelände nach Höhlen abgesucht ohne irgendetwas zu entdecken.

Erst beim dritten Mal stieß ich auf einem Felsabbruch, eine Felsrippe, welche sich hinauf Richtung Gipfel zog. Der Fels besteht vorwiegend aus Brekzie, ist aber von einigen Kalkbänken durchsetzt. In diesem Felsabbruch gibt es etliche Kleinhöhlen und Halbhöhlen. Etwa 200 Höhenmeter weiter oben ändert der Felsabbruch seine Richtung in einen Bogen, bis er quer zum steilen Hang steht und sich dann allmählich im Gelände verläuft. Genau in diesem Bogen befindet sich die größte Höhle in dieser Felswand. Sie hat ein Portal von ca. 10 x 10m, ist leicht nach oben gerichtet und am Ende gibt es einige Kolke, und aus kleineren Löchern quillt Lehm heraus.

Über meine Entdeckung berichtete ich dann bei der nächsten Zusammenkunft unserer Fachgruppe. Es wurde ausgemacht, diese neuen Höhlen zu besuchen und zu vermessen. Am 27. Nov. 1983 fuhren dann die Familie Langer, Harald Mixanig mit Anhang und ich Richtung Babučnikgraben. Unser Fahrzeug mussten wir am Beginn des Grabens an der Waidischer Landesstraße abstellen und zu Fuß durch den Graben wandern. Auf Höhe des Gehöftes Babučnik verließen wir das Bachbett und stiegen über sehr steile Rinnen zum Felsabbruch und zu den Höhlen auf. Denn Weg kannte ich schon von meiner vorherigen Begehung, bei welcher ich ja die Höhlen gefunden habe.

Nach dem mühevollen Aufstieg haben wir damals die zwei größten Höhlen vermessen und die Maße zu Papier gebracht.

Aus irgendwelchen Gründen wurden aber diese Aufzeichnungen nie ausgewertet, keine Pläne gezeichnet und diese Höhlen somit nie im Höhlenkataster aufgenommen. So sind sie allmählich wieder in Vergessenheit geraten.

25 Jahre später, im Jahre 2008 fragte mich auf einmal unser Fachgruppenleiter Harald Langer, ob ich noch zu den Höhlen auf der Jauernig Südseite hin finde. Im sei jetzt der Gedanke gekommen, ob nicht doch am Südhang des Jauernigs eine Zugangsmöglichkeit zu den zweifelsohne im Jauernigstock befindlichen Höhlensysteme gäbe. Als erstes dachte er an die schon bekannten Höhlen, welche wir nochmals genauer erforschen sollten, ob nicht doch noch irgendwo eine weiterführende Kluft zu entdecken wäre. Es könnten hierfür auch Grabungsarbeiten notwendig werden.

So bin ich einmal wieder den Babučnikgraben hinein gewandert. Aber nach 25 Jahren sieht alles ganz anders aus, als wie ich es in Erinnerung hatte. Wo früher eine Lichtung war wachsen jetzt hohe Bäume, wo früher ein dunkler Wald war, befindet sich jetzt ein Kahlschlag. Mir



war nicht mehr in Erinnerung, wo wir damals von der Straße abgezweigt sind. So mußte ich wieder unverrichteter Dinge nach Hause fahren.

Im Jahre 2009 berichtete Harald Langer, dass er sei mit seiner Frau Brigitte vor Kurzem in diesem Gebiet gewesen sei, aber die Höhlen nicht gefunden hat.

So beschlossen wir, Harald Langer und ich, am 4. Mai 2009 die Höhlen auf der Jauernig Südseite zu suchen. Auf Grund des guten Kontakts zu Förster Schepul konnten wir mit dem Auto ziemlich weit in den Babučnikgraben hineinfahren. Wir hatten überhaupt keine Ahnung mehr, wo wir damals von der Straße weggegangen sind. Wir ließen unser Auto in einer Kurve stehen, überquerten den Bach und stiegen, zuerst einen Jägersteig folgend, dann in Zick-Zackkurs im Gelände höher. Von damals wussten wir, das die Höhlen auf ca. 1300 m Seehöhe liegen. Wir stiegen bis auf diese Höhe auf, querten dann nach rechts, bis wir glaubten, das die Höhlen hier nicht mehr sein können. Dann versuchten wir es links, querten weit hinaus und etwas tiefer wieder zurück. Aber ohne Erfolg, die Höhlen waren einfach nicht zu finden. Die zentrale Frage war: wo sind wir damals von der Straße weggegangen?

Eine Höhle nicht finden - das lies ich nicht auf mir sitzen. Schon am 30. Mai 2009 machte ich mich wieder auf den Weg in den Babučnikgraben. Beim Hineinwandern auf der Straße versuchte ich mich intensiv zu erinnern, wo wir damals von der Straße abgezweigt sind. Ich fand aber keinen Anhaltspunkt. In meiner Erinnerung glaubte ich, daß wir damals nicht allzu weit auf der Straße gegangen sind und bald einmal links den Hang über eine steile Rinne aufgestiegen sind. So beschloss ich, den linken Teil des Südhanges abzusuchen.

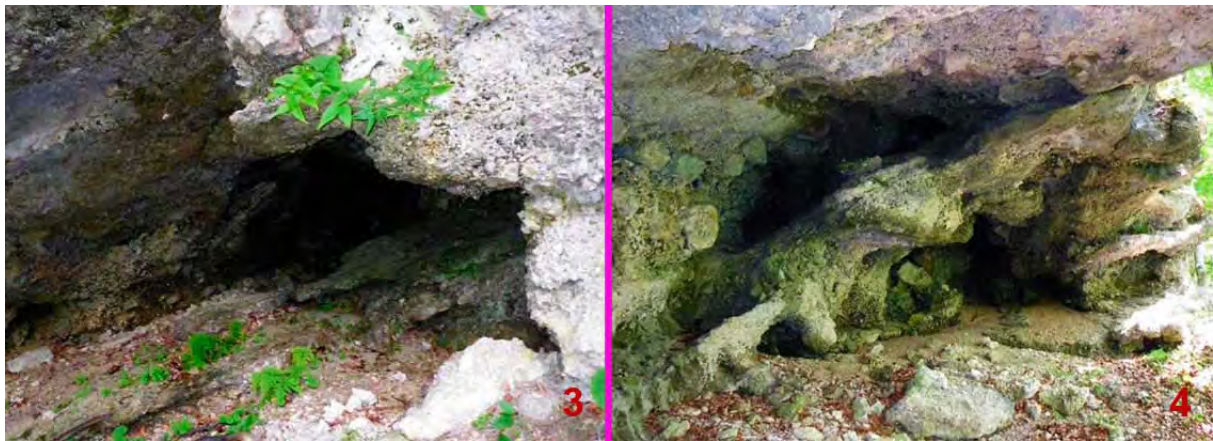
Dies war in diesem steilen Gelände mit vielen Gräben, Karen und Felsrippen sehr mühsam. Aber außer einen Fuchsbau, wo sich davor zwei junge Füchse tummelten, habe ich nichts gefunden. So musste ich wieder unverrichteter Dinge nach Hause fahren.

Aber drei Tage später, am 1. Juni 2009 war ich wieder da. Ich erinnerte mich, das Harald Langer, wie wir am 4. Mai hier unterwegs waren, sagte, das er in Erinnerung habe, daß er damals das Anwesen Babučnik, wenn er ins Tal hinunter schaute, immer rechter Hand gesehen hatte. Daraus schloß ich, daß der Zustieg zu den Höhlen doch weiter drinnen im Graben zu finden sein muss. Weiters erinnerte ich mich, dass ich bei meinen Begehungen immer wieder auf mehr oder weniger ausgeprägte Steige gestoßen bin, welche den Südhang des Jauernigs leicht schräg nach oben querten. Bei der Begehung mit Harald Langer sind wir beim Hinuntergehen auf so einen Steig gestoßen. Diesen Steig wollte ich diesmal ausgehen und schauen, wohin er führt. Ich ging den schon bekannten Jägersteig (er führt zu einem Hochsitz), hinauf, und weiter über freies Gelände bis ich auf den besagten Steig stieß. Ihm folgend ging es immer leicht schräg bergauf und er führte alsbald in den rechts herunterziehenden Graben um diesen zu überqueren. Das Gelände wurde aber immer steiler und der Steig zunehmend schlechter, steiler und nur sehr schwer erkennbar. Ich hatte denn Verdacht, das dies gar nicht mehr der Steig war, sondern nur mehr ein Wildwechsel. Ich ging über den Graben zurück bis der Steig noch gut zu sehen war. Nach etwas Suchen fand ich heraus, das der Steig nicht in den Graben, sondern in einen leichten Bogen nach links weiterführte. Ich verfolgte den Steig jetzt weiter, welcher sich in leichten Serpentina den Hang hinauf schlängelte. An manchen Stellen war er schwer erkennbar und nicht leicht zu finden. Dann kam ich an eine Stelle, wo ich schon vor ca. einem Monat mit Harald Langer gewesen bin. Wir sind damals diesen Steig ein Stück gefolgt. Er führt hier wieder in diesen Graben, aber es ist deutlich erkennbar, das er ihn hier überquert. Nach den Graben haben wir damals nach einigen Metern den Steig verlassen und sind im Gelände weiter aufgestiegen.

Diesmal ging ich den Steig weiter, überquerte einen felsigen Kamm und eine breite Mulde. Der Steig führte manchmal leicht und manchmal etwas steiler bergauf und ich gelangte auf einen bewaldeten, aber doch mit Felsen durchsetzten Rücken. Hinter dem Rücken war eine Lichtung, und oberhalb dieser Lichtung ragte eine Felswand steil auf. Ich stieg bis zur Felswand auf und querte am Fuße der Felswand nach rechts. In der zweiten Hälfte der Wand stieß ich auf ein Höhlenportal. Sofort musste ich natürlich erkunden, was es mit diesem Portal auf sich hat. Das Portal war ca. 6 m breit und hatte eine Höhe von 1 bis 1,3 Metern. Dahinter befand sich ein Hohlraum mit einer Tiefe von ca. 8 Meter, welcher leicht nach oben geneigt war. In der Mitte konnte ich aufrecht stehen. Von der Decke tropfte Wasser und an den Spuren konnte man erkennen, daß hier die Gamsen Unterschlupf finden und ihren Durst am Tropfwasser stillen. Ich machte einige Fotos und ging dann am Fuße der Wand weiter.



- 1: = **Gamsloch**, (SH 1145 m), am Fuße der Felswand, in der rechten Hälfte. Stetig tropft Wasser von der Decke. Laut Spuren benützen die Gämsen diese Höhle für ihren Wasserbedarf.
 2: = **Blockhöhle**, (SH 1145 m), neben Gamsloch. Ein großer Block teilt den Eingang in zwei Teile.



- 3: = **Höhle in Schräglage** (SH 1155 m), nichts ist eben.
 4: = **Doppelhalbhöhle** (SH 1180 m). Die Halbhöhle ist durch eine schräge Kalkbank geteilt.



- 5: = **Felsrippenhöhle** (SH 1200 m). Eine markante Felsrippe endet in der Höhle.
 6: = **Riffloch** (SH 1210 m). Eine Felsformation neben der Höhle sieht aus wie ein großes Riff.

Aber gleich anschließend war noch ein Portal zu sehen, welches jedoch durch einen Klemmblock zweigeteilt war. Auch hier verbarg sich dahinter eine Kleinhöhle mit den selben Charakter wie die erste Höhle. Als ich auch diese Höhle befahren hatte, ging ich weiter und gelangte bald ans Ende der Felswand. Und hier setzte plötzlich die Erinnerung ein.

Das ist doch diese Felsrippe, die in Richtung Gipfel zieht und in welcher sich die vor nunmehr fast 26 Jahren entdeckten Höhlen befinden. Ich stieg entlang dieser Felsrippe auf und kam alsbald bei den schon bekannten Höhlen vorbei. Oben, wo die Felsrippe dann einen Bogen erreichte ich dann die größte diese Höhlen.

Nach einigen Anläufen ist es mir nun gelungen, diese schon vor 26 Jahren entdeckten Höhlen wieder zu finden.

Nach einigen Fotoaufnahmen wählte ich nun für den Abstieg die steile Mulde, über welche wir damals aufgestiegen sind, um zu sehen, wo ich unten herauskomme. Das Gelände ist hier wirklich sehr steil. Die Mulde mündet eine steile Rinne, welche hinunter führt bis zum Babučnikbach. Nun musste ich noch fast 500 m den Bach talaus gehen, bis ich genau dort auf die Straße traf, wie ich sie verlassen habe, nämlich in dieser Kehre, wo der Jägersteig abzweigt, über welchen ich meinen Aufstieg begonnen habe. Das wir damals so weit in den Babučnikgraben hineingegangen sind bis wir über die steilen Rinnen zu den Höhlen aufgestiegen, war mir nicht mehr in Erinnerung.

Am 3. Juli 2009 besuchte ich wieder den Babučnikgraben, um eine Zugangsbeschreibung zu den Höhlen zu verfassen und die Höhlen zu benennen. Die geeignetste Aufstiegsvariante schien mir die über den Jägersteig, weiter über freies Gelände bis zum oberen Steig, diesen folgend bis zur Felswand zu Beginn der Felsrippe und entlang dieser nach oben. Für die Höhlen suchte ich passende Namen. Die größte und bedeutendste Höhle nannte ich „Jauernig Südhanghöhle“.



5: = Fuchskopfhöhle (SH 1230 m). Höhle mit zwei übereinander liegenden Eingängen, wobei der obere Eingang einen Fuchskopf ähnelt.

6: = Jauernig Südhanghöhle (SH 1310 m). Größte Höhle, mit riesigem Portal, in dieser Felswand. Im leichten Bogen ändert sich hier die Richtung der Felswand quer zum Hang, um dann im Gelände zu verlaufen.

Zugangsbeschreibung zu den Jauernig Südhanghöhlen:

Von der Waidischer Landesstraße (Parkplatz) über die Forststraße in den Babučnikgraben bis die Straße mit einer scharfen Rechtskurve den Bachlauf verlässt (ca. 35 Minuten, SH 905 m). Wenige Meter oberhalb der Kurve beginnt ein Steig, welcher links über den Bach (auf die orografisch rechte Seite des Baches) führt und weiter den steilen Gegenhang hinauf, eine Hangrutschung umgehend, bis man im flacherem Gelände auf den Steig trifft, welcher die Gehöfte Čeuh und Babučnik horizontal verbindet (ca. 10 Minuten, SH 930 m, Salzlecke). Den Horizontalsteig wenige Meter nach rechts, dann ca. 70 Höhenmeter aufwärts in NNW-licher Richtung, bis man auf einen schräg noch oben führenden Steig trifft (SH 990 m). Diesen Steig folgt man in größeren und kleineren Serpentinaufstiegen hinauf, bis er rechts in den Graben (SH 1075 m) hinein führt. Der Steig ist nicht mehr überall gut erkennbar. Keinesfalls zu früh in den Graben queren (nur Wildwechselsteige). Vom Graben den Steig rechts aufwärts folgend, bis eine markante Felswand erreicht wird (SH 1145 m). Die ersten Höhlen befinden sich am Fuße dieser Felswand. Der Steig ist im Bereich der Felswand sehr verwachsen.

Nun folgt man den Steig um die Felskante. Eine Felswand, durchsetzt mit schräg abwärts gerichteten Kalkbänken und die Brekzie zieht steil bergauf in Richtung Gipfel des Jauernigs. In dieser Felswand befinden sich die weiteren Höhlen. Der Steig wird hier verlassen (SH 1150 m) und entlang der Felswand aufgestiegen. Nach wenigen Höhenmetern wird die nächste Höhle erreicht.

Fazit: Nun wartet noch viel Arbeit auf uns, denn es gilt diese Höhlen genau zu erforschen, zu vermessen und katastermäßig zu erfassen!

Tannenloch

Verfasser Otto JAMELNIK

Anlässlich einer Obertagerkundung wurde am 30. Juni 2009, im Gebiet der Grafensteineralm am Altberg-Südhang – von Otto JAMELNIK eine kleine Höhle gefunden.

Diese Kleinhöhle befindet sich mitten im Wald, ca. 100 m südlich vom ehemaligen Bergbau Ma. Hilf im Gemeindebereich Eisenkappel-Vellach, Kärnten.

Am 06. Aug. 2009 wurde sie von Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK auch vermessen und in den Kataster aufgenommen..

Dieses Loch befindet sich zwischen zwei Felsblöcken, der westliche ist 1.00 m hoch und der östliche weist eine Höhe von 2.50 m auf. Darauf wachsen eine mittlere Fichte und eine große Tanne und darunter befindet sich die Höhle, daher auch der Name „Tannenloch!“ (Abb. 1).

Die Koordinaten vom Tannenloch sind: GPS: 14°-31,84 E / 46°- 30,99 N, sie trägt die Kat Nr.

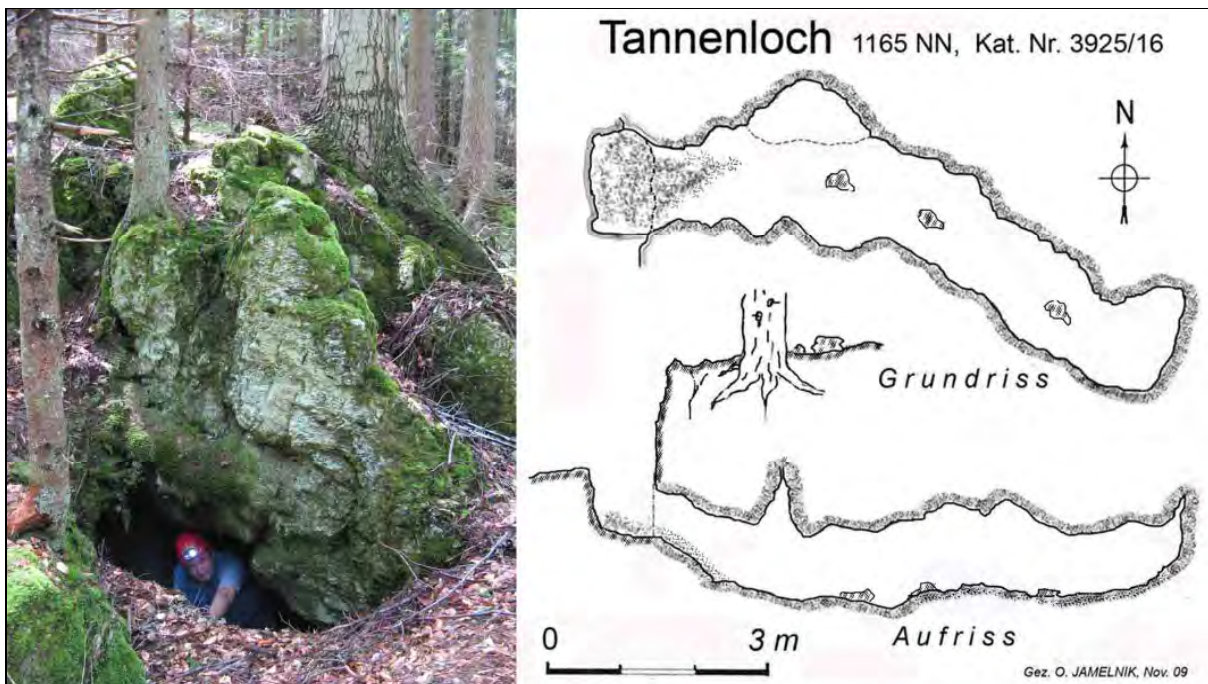


Abb. 1: Foto: O. JAMELNIK

Abb. 2:

3925/16 und liegt in einer SH von 1165 m.

Die Höhle sieht man erst wenn man knapp davor steht. Wenn man in die Höhle einsteigen will, muss man erst in eine kleine 70 cm tiefe laubbedeckte Grube steigen Der Einstieg ist 0.70 m hoch und 1.30 m breit, es geht vorerst 2.00 m weit, mit leichtem Gefälle und einem Höhenunterschied von 1.00 m in die östliche Richtung hinein. Bis dorthin ist der Boden mit Laub bedeckt, von da an sind es noch 5.50 m bis zum Ende. Der Raum auf dieser Stelle ist



1.80 m hoch, man kann fast aufrecht stehen, was sonst in der gesamten Höhle nicht möglich ist. In die nördliche Richtung geht eine flache 80 cm hohe und 3 m breite Einbuchtung hinein, die aber nach 1,30 m auf 10 cm zusammenläuft und nicht mehr schließbar ist.

Die Gesamtlänge der Höhle beträgt 7.50 m, die durchschnittliche Höhe liegt zwischen 1.40 m und 0.80 m und die Breite 1.50 m bis 1.00 m, (Abb. 2).

Am Ende befindet sich ein nach NO gerichteter ovaler Raum, dessen Höhe 1.20 m aufweist, die Länge und Breite betragen jeweils 1.50 m. Das Ende bildet ein 70 cm langer und an der Basis 30 cm breiter Schlauch, welcher trichterförmig schräg nach oben geht.

Am sandigen Lehm Boden liegen einige 30 bis 40 cm großen Steine herum. Versinterungen irgendwelcher Art sind jedoch nur sehr spärlich vorhanden.

Zoologie: Im Tannenloch konnten wir zwei Arten von Nachtfaltern beobachten. Der eine mit den rosarot und grau gefärbten Flügeln und dem dicken Hinterleib ist die Zackeneule (*Scoliopteryx libatrix*):

http://www.lepiforum.de/cgi-bin/lepiwiki.pl?Scoliopteryx_Libatrix

Der andere mit dem schlanken Hinterleib, schwarzbraun und metallisch glänzenden Flügeln ist der Wegdornspanner (*Triphosa dubitata*):

Ebenso wurden einige Höhlenspinnen (*Meta menardi*): und Höhlenschrecken gesichtet.

Recht interessant ist die Beobachtung eines gelben Marienkäfers, welcher sich bis zur Mitte der Höhle verirrt hatte.

Osterhasenloch und Bohlandkluft

Verfasser: Otto JAMELNIK

Am 15. Okt. 2009 war Andreas BOHLAND wieder mal auf Urlaub in Kärnten. Daher verabredeten sich Otto JAMELNIK und Otto JAMELNIK jun. mit ihm, um wieder einmal die **Bohlandkluft** Kat. Nr. 3931/42, (785 m NN). aufzusuchen, um vielleicht dort irgendwie weiter zu kommen.

Wir wollten den Klemmblock, welcher ein weiteres Vordringen verhindert, entfernen. Mit Remstange, Hammer und Meisel versuchten wir dieses Hindernis zu beseitigen, jedoch ohne Erfolg. Nach näherer Untersuchung der Kluff, fand Andreas einige Knochen. Diese Knochen verstärkten unsere Vermutung, daß möglicherweise eine Verbindung zwischen der Buhlandkluff und dem Höhlenportal, welches man in ca. 12 m Höhe, nördlich vom Einstieg in die Buhlandkluff sieht, noch mehr. (Heft 29, S. 6, (Abb.7: und vorletzter Absatz).

Unsere Frage ist nun, wie kommt ein Wirbelknochen mit 7 cm Durchmesser dort hinein (Abb 1)? Dass ein so großes Wesen dort hineinkommt, war von vornherein auszuschließen. Weiter beratschlagten wir, ob vielleicht ein Fuchs den Knochen hineingeschleppt haben könnte. Jedoch da die Öffnung ursprünglich nur Handbreit war, ist dies auch nicht möglich. Die Schlussfolgerung wäre, die Knochen sind oben beim Portal hineingekommen und sind dann hinunter in die Bohlandkluff gekollert. Doch ein Wesen in der Größe einer kleineren Kuh, kommt zum Portal in 12 m Höhe auch nicht hinauf. Die letzte Möglichkeit besteht darin, dass ein Adler die Knochen zum Portal hinaufbrachte?

Inzwischen habe ich die Paläontologin, Frau mag. Dr. Martina Pacher konsultiert und habe folgendes erfahren: „Habe mir die Funde angesehen und es handelt sich dabei ausschließlich um Huftierknochen. Für eine genauere Bestimmung müsste ich die Knochen mitnehmen ans Institut und vergleichen. Nach Größe und Form geht es in die Richtung von kleinen Boviden, also Schaf, Ziege oder Gemse“.

Allem Anschein nach sind es Gemsenknochen, denn sonst könnte man sich nicht vorstellen welches Tier dort hinauf klettern könnte?



Osterhasenloch und Bohlandkluff. Fotos: O. JAMELNIK

Am 19. 05. 2010 trafen sich Georg PLANTEU, Erwin ZENKER und Otto JAMELNIK erneut, um das Portal östlich oberhalb der Bohlandkluft zu erkunden.

Wir liehen uns beim nahe gelegenen Haus Nr. 147 von Rosina VENEK eine 7 m lange ausziehbare Leiter aus. Mit dieser bewaffnet rückten wir dem Loch zu Leibe. Zuerst stieg ich von Erwin gesichert über die Leiter auf einen kleinen Absatz in der mit Sträuchern und Rasen durchsetzten Wand (Abb. 2). Danach zerlegten Erwin und Jurij unten die Leiter und ich zog einen Teil der Leiter zu mir herauf und stieg weiter zum Loch auf. Als ich vor dem Portal (Abb.3) stand wusste ich, dass ich da als Bub schon einmal war. Das Portal ist ca. 2 m breit und 3 m hoch, es geht vorerst 4 m trichterförmig mit etwa 35 ° Neigung aufwärts. Dort wird es sehr eng, macht eine Wende nach NW und endet nach 2 Metern. Im Boden gehen zwei, mit Felsbrocken verlegte Klüfte vermutlich in Richtung Bohlandkluft hinunter (Abb. 4). Die Erste Klufft ist vor der Biegung und die Zweite knapp am Ende in der engen Röhre. Es wäre durchaus möglich, dass eine Verbindung zur Bohlandkluft besteht?

Wie ich damals dort hinauf gekommen bin, weis ich allerdings nicht mehr. Jedoch ich kann mich noch erinnern wie die älteren Kinder zu uns kleineren immer sagten, daß dort oben in dem Loch der Osterhase wohnt und niemand sonst hinaufkommt als nur er allein, weil er ja so große Sprünge macht. Als wir größer wurden, sagten wir dasselbe zu den kleineren und das Loch nannten wir dann „Osterhasenloch“.

In der Schule habe ich im Jahre 1948 eine Zeichnung angefertigt die den Namen: „Mein Schulweg“ trägt. Auf dieser Zeichnung ist sogar ganz Links im Bild, das Osterhasenloch eingezeichnet (Abb.5). Damals waren die Bäume vor der Felswand noch kleiner und man konnte das Portal von der Straße aus gut sehen, was heute nicht mehr der Fall ist.

Am 29. 09. 2010 suchten Harald LANGER, Andreas BOHLAND und Otto JAMELNIK neuerlich die Bohlandkluft auf, um herauszufinden ob eine Verbindung zwischen der Bohlandkluft und dem Osterhasenloch besteht. Diesmal liehen wir uns von Anton PAULITSCH, Haus Nr. 70 eine 9 m lange Aluleiter aus. Harald stieg zum Osterhasenloch auf und Andreas stieg in die Bohlandkluft hinein. Nun versuchten die Beiden laut zu rufen, ob da vielleicht eine Rufverbindung bestünde. Leider war da nichts zu hören, weder von oben nach unten noch umgekehrt. Es wurde festgestellt, daß keine Verbindung zwischen den beiden Objekten besteht.

Anschließend haben wir noch eine Menge Geröll aus der Bohlandkluft herausgeholt und 1 m Neuland dazu gewonnen. Da am Ende der Klufft eine enorme Bewetterung besteht wird angenommen, daß eine Fortsetzung der Höhle möglich ist. Daher ist geplant die Höhle im Frühjahr erneut aufzusuchen.

Uranus-Höhle und Lesnik-Schacht!

Verfasser: Otto JAMELNIK und Erwin ZENKER

Am 03. Sept. 2009: Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK haben sich bereit erklärt, Angelika DESCH und Thomas KLETZ in die Uranushöhle zu führen. Angelika DESCH ist Kärntnerin aus Griffen und studiert in Innsbruck Geo – und Speleologie. Für ihre Diplomarbeit hat sie sich die Kozak-Höhle im Haller-Felsengebiet ausgesucht und interessiert sich auch für die Beschaffenheit anderer Höhlen in näherer Umgebung.

Wir fuhren die neue Passtrasse auf den Paulitschsattel hinauf bis zum Anwesen Lesnik (1180 m), damit wir nicht einen so steilen Aufstieg hatten. Dort fragten wir, ob wir unser Fahrzeug irgendwo abstellen könnten. Wir erzählten, daß wir Höhlenforscher sind und zur Uranushöhle hinüber wollen. Der Besitzer Gerald KUCHLING meinte: »selbstverständlich, - aber wie ich sehe, habt ihr ja ein geländegängiges Fahrzeug, da könnt ihr auch so weit hinüberfahren, bis es nicht mehr weitergeht!« Wir nahmen es dankend an und er lud uns zum Kaffee ein. Wir redeten über Höhlen und er sagte: »Ich kenne in näherer Umgebung keine

anderen Höhlen, außer die auf unseren Grund«!. Er fragte: »kennt ihr das Loch, welches man von weiten in der Paulitschwand sieht,* geht es da weit hinein«?. Als ich sagte: »nein, - wir sind dort schon hinaufgeklettert und stellten fest, daß es nicht weiter geht als 3 m« ! Nun fragte er: » ist euch vielleicht das tiefe Loch oben auf der Paulitschwand bekannt, welches neben einer alten Lärche in die Tiefe geht«? Ich fragte: » meinst den Dr. Groß-Schacht,** unter der Ebene unterhalb der Wand«? »Nein, nein, - ganz oben am Grat, unter der Hochwiese direkt neben einer alten Lärche«! Als ich verneinte, fing er an zu erzählen: »ja da oben ist ein Loch, hab's einmal gefunden als ich von der Jagd über die Paulitschwand nach Hause ging. Ein andermal hab ich es aufsuchen wollen, hab es aber nicht mehr gefunden. Es war wie vom Erdboden verschluckt, obwohl ich's mir genau gemerkt hab, daß es unterhalb der Hochwiese, neben einer alten Lärche war«!

So, - nun haben wir wieder einiges erfahren, jetzt hieß es suchen und wir versicherten, daß wir recht bald wiederkommen.

Wir bedankten uns für die Kaffeejause, verabschiedeten uns und fuhren dann noch 1 km



Abb. 1: Foto: T. KLETZ

Abb. 2: Foto: O. JAMELNIK

weit mit dem Auto. An einem ebenen Platz in einer Kurve, wo es nicht mehr weiter ging, weil Geröll aufgeschüttet war, ließen wir das Fahrzeug stehen. Von da bis zur Uranushöhle waren es nur noch ca. 800 m Fußmarsch.

Angelika und Thomas freuten sich sehr, eine so wunderschöne und interessante Bergmilchhöhle gesehen zu haben. Angelika nahm einige Proben mit, um wieder einige Analysen zu machen. In den unteren Teil sind wir nicht geklettert aber wir machten ein paar schöne Fotos (Abb.1 + 2). Ich freute mich auch, wieder einmal in der Höhle gewesen zu sein, welche wir in den Jahren 1976 – 77 erkundet und vermessen haben***.

Georg (Jurij), blieb als Wächter draußen, denn wenn zwei oder mehr Leute in eine Höhle gehen, soll zur Sicherheit immer einer draußen bleiben.

* O. JAMELNIK u. Georg PLANTEU, (2009): Das Spinnenloch unter der Paulitschwand (Stene), Kärnten - In Höhlenforschung, Zeitschrift der Fachgruppe für Karst und Höhlenforschung im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten. Klagenfurt. Heft 29: S.18 - 23

** O JAMELNIK, (1981): Höhlen unter der Paulitschwand (Stene), Vellachtal (Karawanken), Kärnten. Carinthia II, 171,91.: 361 – 369.

http://www.biologiezentrum.at/pdf_frei_remote/CAR_171_91_0361-0369.pdf

*** O. JAMELNIK, (1978) Höhlen im Haller Felsengebiet Vellachtal.–Carinthia II 168/88: S. 179 – 187. >

http://www.biologiezentrum.at/pdf_frei_remote/CAR_168_88_0179-0187.pdf

http://www.biologiezentrum.at/pdf_frei_remote/CAR_169_89_0119-0124.pdf

Bereits nach 3 Wochen, am **24. 09. 2009** trafen sich: Georg PLANTEU, Otto JAMELNIK, Hans STEFAN und Erwin ZENKER, um sich auf die Suche nach dem Schacht auf der Paulitschwand zu begeben.

Und nun hören wir, was Erwin darüber zu berichten hat!

Lesnik-Schacht:



Abb. 2: Foto: O. JAMELNIK

Nachdem Otto vom Gerald KUCHLING erfahren hat, daß er auf der Wiese oberhalb der Felswände der Paulitschwand ein Loch im Erdboden entdeckt hatte, aktivierte er die Höhlenforschergruppe. Wir trafen uns beim Georg PLANTEU (Jurij) in Dullach und fuhren auf der Seebergstraße Ri. Seebergsattel, wo wir in einer Rechtskurve links Ri. Kotschnatal - Paulitschsattel abzweigten.

Zuerst fuhren wir zum Anwesen Lesnik, um uns die Genehmigung zum Betreten des Waldes abseits von öffentlichen Wegen einzuholen. Nachdem niemand angetroffen wurde und der angebundene Hund seine Streicheleinheiten erhalten hatte, fuhren wir Richtung Paulitschsattel weiter. Kurz vor dem rostigen Schranken für die Wintersperre, zweigten wir rechts auf einen Karrenweg ab. Diesem folgten wir ca. 100 m, bis in einer scharfen Rechtskurve ein Fußweg in Richtung Paulitschwand-Felsen abzweigt.

Die Paulitschwand besteht aus einem NW, (1637 m NN) – und einem SE Gipfel (1657 m



Abb. 3: Foto: O. JAMELNIK

Abb. 4: Foto: O. JAMELNIK

NN), wobei der NW Gipfel nach Westen mit senkrechten Felswänden abfällt. Auf dem Gipfel befindet sich laut Beschreibung eine nach SW abfallende Hochwiese. Der Schacht soll sich in der Nähe von Lärchen befinden.

Diesem Weg folgten wir durch immer steiler werdenden Wald in Richtung der Felswände. Diese rechts liegend kamen wir auf einen steilen von NW zum Gipfel führenden Rücken. Diesem folgten wir immer steiler werdend aufwärts, wobei wir bald die Hände zur Fortbewegung benötigten. Als wir uns bereits über den Felswänden befanden, trafen wir auf eine unnatürliche Überraschung. Man hatte zum Zwecke der Holzbringung, zum Lesniksattel hin, eine ca. 15 m breite Schneise auf die Paulitschwand für den Bau einer Fortstraße

abgeholzt. Durch dieses etwa 3 m hohe Gewirr aus Stämmen und Ästen mussten wir uns wie Tarzan im Dschungel durchkämpfen (Abb. 2). Mühsam aber doch gelangten wir schließlich auf die sich darüber befindliche, etwas steil abfallende Hochwiese. Der Aufstieg vom Auto hierher dauerte ca. 1 ½ Stunden. Nun war eine kurze Pause angesagt. Nach ca. ½ Stunde begannen wir die Wiese zu erkunden. Nachdem dies keinen Erfolg brachte, teilten wir uns in 4 Trupps und begannen systematisch die Ränder des Waldes unter der Wiese abzusuchen, wobei unser Hauptaugenmerk auf den Lärchen lag. Bereits nach etwa 20 Minuten hatte unser Glückspilz Jurij das Loch gefunden (Abb. 3).

Es befindet sich neben einer ca. 10 -12 m hohen Lärche und hat einen Durchmesser von etwa 70 cm. Der Einblick in den Schacht beträgt etwa 5 - 8 m und zeigt eine leichte Ver-



Abb. 5: Foto: E. ZENKER

Abb. 6: Foto: G. PLANTEU

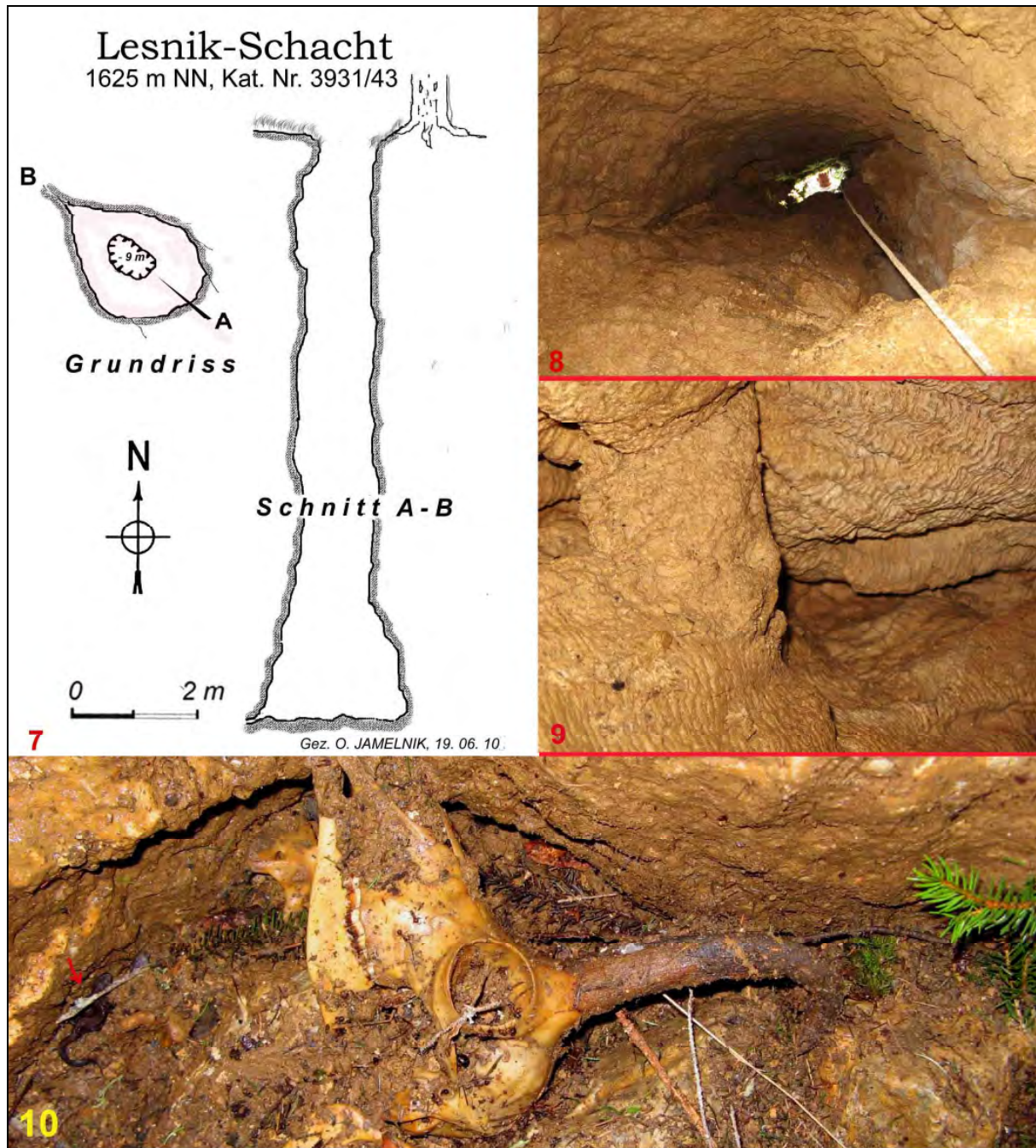
gung. Die Seitenwände bestehen aus feuchtem und erdigem Gestein und Unebenheiten, die einen tieferen Einblick nicht zulassen (Abb. 4). Das Hinabwerfen von Steinen läßt auf eine Tiefe von ca. 10 m schließen, wobei das Echo des Aufpralles auf einen größeren Hohlraum schließen läßt. Um den Schachteingang im Gelände zu fixieren, wurden von dem sich auf dem Gipfel befindlichen Vermessungspunkt 250° MGK gemessen und eine Schrägentfernung von etwa 40 m geschätzt.

Danach machten wir uns wieder auf den Abstieg. Da Otto die örtlichen Gegebenheiten bereits kannte, führte er uns (nicht an der Hand) über den SE Gipfel (Abb. 5) in Richtung Lesniksattel und weiter über eine Forststraße zur Straße auf den Paulitschsattel zurück, die wir in einer Linkskurve mit einem Schranken erreichten. Während des Abstieges wurden auch einige Fotos gemacht, so daß dieser ca. 2 Stunden dauerte. Nachdem das Auto geholt wurde, fuhren wir wieder zum Lesnikbauern, wo wir von Anna KUCHLING der Mutter von Gerald und später auch von Vater Hermann KUCHLING, herzlich begrüßt wurden. Bei einem Bier (Abb. 6) teilten wir ihnen unser Suchergebnis mit. Es wurde einstimmig beschlossen, daß dieser Schacht ab nun, den Namen „Lesnik-Schacht“ tragen wird und holten uns gleich die Bewilligung, diesen Schacht befahren zu dürfen, ein. Nach einer angenehmen Plauderei und intensivem Hundegeknuddel machten wir uns schließlich auf die Heimfahrt.

Am 9. Juni 2010 trafen sich, Hans STEFAN, Georg PLANTEU, Otto JAMELNIK und Otto JAMELNIK jun. neuerlich, um den Lesnik-Schacht zu befahren und zu erkunden. Wie bereits erwähnt, befindet sich der Schacht etwa 12 Höhenmeter westlich unter dem NW-Gipfel der Paulitschwand (1637 m NN). Die SH beträgt: 1625 m NN, die Koordinaten sind: 14° 34,67' E / 46° 25,20' N und er trägt die Kat. Nr. 3931/43.

Wir fuhren den neu angelegten Güterweg fast bis zur Höhle, da der letzte größere Platz zum wenden der LKW'S verwendet wird, parkten wir ca. 50 m vorher auf einer gut ausgeschobenen Parkfläche links des Weges.

Am Schacht angelangt, legte Hansi sogleich eine Bandschlinge um die Lerche südöstlich neben der Öffnung. Wir befestigten daran ein 30 m Seil, warfen es hinunter und Otto Jun.



Fotos: O. JAMELNIK jun

seilte sich ab. Nach einigen Minuten kam bereits die Meldung von unten, „I bin am Ende vom 100 m Schocht“. Er machte unten einen Knoten auf das Seil und wir zogen es herauf um es bis zum knoten zu messen. Das Resultat war etwas niederschmetternd, denn es waren nur knappe 9 m, (Abb 7).

Der Schacht befindet sich an einer Störungslinie die 310 ° nach NW verläuft. Die Einstiegsöffnung ist 80 cm lang und 50 cm breit, (Abb 8) wobei die Längsachse in Richtung der Störungslinie geht. In 2 m Tiefe beträgt die Breite 40 cm und die Länge 1.10 m. Am Ende des Schachtes befindet sich ein etwa 2,50 m hoher Raum welcher 1.50 m breit und 2.00 m lang ist. Am NW Ende ist knapp oberhalb vom Boden ein Handbreiter Spalt wo es eventuell weitergehen könnte. Jedoch die Möglichkeit ist sehr gering und es müßte nachgeprüft werden. Der Boden ist lehmig und in einer Vertiefung liegt ein Gamsskelett, welches anscheinend noch nicht vollkommen verwest ist, da sich zahlreiche Waldameisen und einige Käfer darauf tummeln. Wie, oder woher die Ameisen da hinunter kommen, konnte nicht eruiert werden.



Da an den Wänden überall schöne Bergmilchähnliche Versinterungen vorhanden sind und diese sehr feucht sind, (Abb 9) ist es kaum möglich, dass die Ameisen vom Einstieg herunter kommen? Am Bild neben dem Gamsskelett, (Abb 10) ist zufällig ein Molch drauf, (siehe roter Pfeil) den wir vorher gar nicht gesehen haben. Ob es sich um eine häufige Art handelt oder ist es eher ein selteneres Exemplar, konnte mit Vergleichen auch nicht eruiert werden, vor allem nicht wegen dem langen und dünnen Schwanz.

Habe das Foto von dem Molch an Ingrid WIEDNER geschickt und sie hat dann Klaus KRAINER von der Arge NATURSCHUTZ konsultiert, ich bekam dann folgende Auskunft:

„Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem Molch um einen Bergmolch, ist uns aus dieser Gegend noch nicht bekannt. Höhenvorkommen und Habitus (trotz Vergrößerung) sprechen für diese Molchart: > <http://de.wikipedia.org/wiki/Bergmolch>
Möglicherweise ist das Tier in den Schacht gefallen. Wir werden auf jeden fall den Fund in unsere Datenbank aufnehmen.“

Bilder vom Lesnik-Schacht und Umgebung sind unter:

<http://picasaweb.google.at/o.jamelnik/LesnikSchacht?authkey=Gv1sRqCjFS--PHuY2loAE&feat=directlink>
zu betrachten und zum herunterladen.

Erwinkluf

Verfasser: Erwin ZENKER

Am 16. 01. 2010 trafen sich Otto JAMELNIK und Erwin ZENKER bei Georg PLANTEU, in Dullach und fuhren von dort auf der Seebergbundesstraße Richtung Seebergsattel, um die bisher als Erwinlucke bekannte Höhle zu vermessen (Abb. 4).. Bei der letzten Brücke vor dem Sattel stellten wir das Auto bei einer Holzhütte für Streumaterial ab. Nach einem kurzen und rutschigen Aufstieg über ein paar Meter standen wir vor dem Einstieg.

Nachdem wir das Höhlenportal vermessen hatten, stiegen wir in die doch etwas enge Kluft ein. Es ist nicht sehr komfortabel, aber auch für stärkere HÖFO nicht zu eng. (Abb.1) Da keine Abstufung gegeben ist, ist die Zuhilfenahme der Knie sehr von Vorteil.

Otto erkannte sofort, daß diese Vertiefung keine Höhle ist, die ausgewaschen wurde, sondern eine durch Versturz gebildete Kluft darstellt. Daher beschlossen wir diese nunmehr als „Erwinkluf“ in den Höhlenkataster aufzunehmen. Kat. Nr.: 3922/8, GPS: 46° 25,30' N / 14° 32,09' E (1.120 m NN).

Der Einstieg befindet sich im zweiten Drittel unter einer 7 m langen nach SSE verlaufenden Traufe, dessen größte Höhe 2,50 m und die Tiefe 1,20 m beträgt. Rechts oberhalb vom Einstieg, 1 m innerhalb der Traufe waren schöne Eiszapfen zu bewundern (Abb. 2)

Unten stellt sich die Kluft als eine flache 70 cm hohe, an ihrer höchsten Stelle. 1,20 m hohe, Höhle dar. Die N - S gerichtete Achse beträgt 4 m und die Querachse am Schnittpunkt A 5 m. In der Mitte des Raumes liegt ein 80 cm langer, 50 cm breiter und 40 cm hoher Felsblock. In Richtung 290° W geht ein 20 cm breiter, durchschnittlich 2 m hoher Spalt ca. 4 m weit hinein, (siehe Schnitt B.) Die Höhle macht einen etwas brüchigen Eindruck und ist daher mit Vorsicht zu genießen, da offensichtlich neue Bruchstellen an der Decke zu sehen sind.

Nach ca. 1 Stunde Vermessung (Abb. 3) mit klammer Fingern standen wir wieder im Freien.

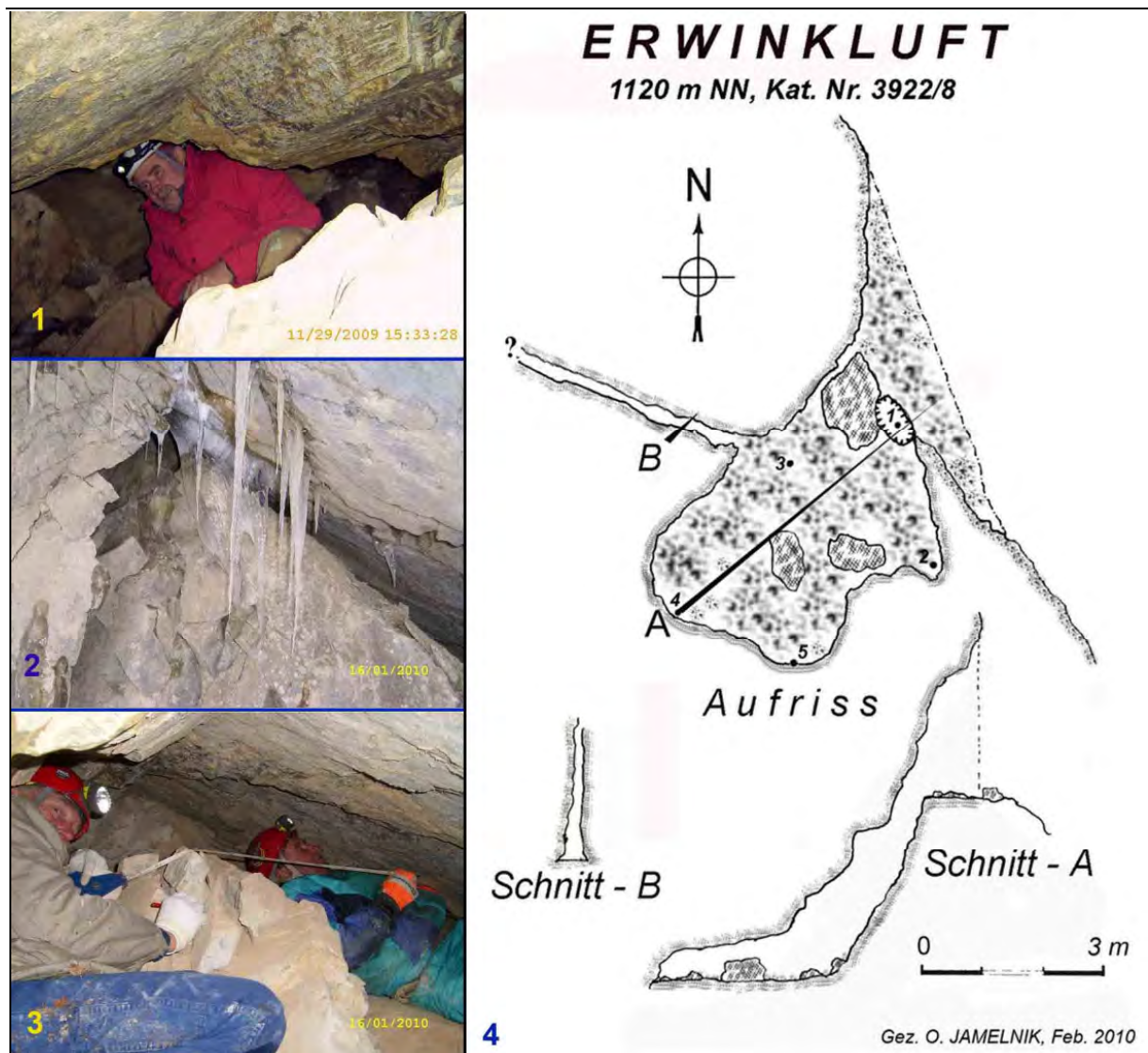


Abb.: 1: Foto. G. PLANTEU, Abb. 2, und 3: Foto: E. ZENKER

Abb. 4: = Plan